

Echo der Gegenwart.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Chefredakteur Jos. Watter; für den Inseraten- und Annoncen-Teil: Heinrich Hoffmann.

Älteste Zeitung Nachens mit größter Abonnentenzahl.

Druck von Hermann Kaaper. — Verlag von Kaaper's Erben in Nachen. Geschäftsstelle: Buchel 36 im Hinterhaus.

Beiträge nur an die Redaktion, nicht an die einzelnen Redakteure zu senden. — Telegramm-Adresse: Echo, Nachen. — Fernsprecher Nr. 62.

Das „Echo der Gegenwart“, eingetragen im Post-Beitrags-Verzeichnis unter Nr. 2000, erscheint, Montags ausgenommen, täglich zweimal. Preis bei allen Postämtern des deutschen Reichs, Österreich-Ungarn und Luxemburg nur 4 Mark. Extrablatt: Sonntagsnummer, eingetragen im Post-Beitrags-Verzeichnis unter Nr. 2001, vierteljährlich 75 Pf.

Anzeigen finden durch das „Echo der Gegenwart“, dessen Verbreitung von keinem anderen hiesigen Blatte erreicht wird, im ganzen Regierungsbezirk Nachen die weiteste und erfolgreichste Verbreitung. Die Gebühren betragen 16 Pf. pro Zeile. Alle Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen Anzeigen für das „Echo“ entgegen.

* Die jüngsten Vorgänge im rheinischen Bauernvereine.

Von mehreren Theilnehmern an der Neuesten Generalversammlung, über die in diesem Blatte bereits kurz in Nr. 830 berichtet wurde, geht uns die folgende Darstellung zu:

Von Tag zu Tag wächst die Zahl derjenigen Mitglieder des rheinischen Bauernvereins, welche mit der Art und Weise, wie seit längerer Zeit einige leitende Persönlichkeiten des Vereins auftreten, in steigendem Maße unzufrieden sind. Die Vorkommnisse auf der letzten Generalversammlung zu Neuss am 3. Dezember haben zur Erhöhung der Mißstimmung wesentlich beigetragen.

Vor einiger Zeit hatte der Vorsitzende des Vereins darüber Klage geführt, daß die Centrums-Presse es an einer ausführlichen Berichterstattung über die Verhandlungen des Bauernvereins habe fehlen lassen. Als dann kurze Zeit darauf seitens der Presse geeignete Berichtserhalter unentgeltlich angeboten wurden, lehnte Herr v. v. S. dieses Anerbieten dankend ab und erklärte, selbst für die Berichterstattung auf den Versammlungen Sorge tragen zu wollen. Was geschah nun auf der Neuesten Versammlung? Als der Redakteur der Niederrh. Volksztg. sich dem Herrn Vereinsvorsitzenden vorstellte, wird ihm die merkwürdige Mitteilung gemacht, daß seine Anwesenheit im Saale nicht erwünscht sei; auch werden die übrigen anwesenden Vertreter der Presse aufgefordert, sich zu entfernen, da ein offizieller Bericht an alle Zeitungen geschickt werden würde. Während früher die Vertretung der Vertreter der Presse an den Vereinsversammlungen gern gesehen wurde, scheinen sich in der letzten Zeit Verhältnisse herausgebildet zu haben, welche das Licht der Öffentlichkeit vielleicht weniger ertragen können.

Allerdings findet dann am Tage nach der Versammlung nicht etwa der Herr Vorsitzende, sondern Herr Schreiner den in Aussicht gestellten „offiziellen Bericht“ an die verschiedenen Redaktionen ein. Ob der Berichtserhalter selbst geglaubt hat, daß dieser Bericht auch nur ein annähernd getreues und richtiges Bild der Verhandlungen darstellt, lassen wir dahingestellt sein; so viel ist aber sicher, daß eine große Anzahl von Theilnehmern an der Versammlung in diesem Bericht eine objektive Darstellung oder auch nur das Bemühen, eine solche zu geben, nicht zu erkennen vermocht hat. Wenn es das Recht der Vereinsmitglieder ist, über Alles, was auf den wichtigeren Versammlungen vorgeht, genau unterrichtet zu werden, so ist in dem vorliegenden „offiziellen Bericht“ dieses Recht größtenteils verlegt worden.

Der Neuesten Versammlung haben Fragen von größter Wichtigkeit und Tragweite zur Beratung vorgelegen. Um so mehr dürfte man erwarten, daß die Vereinsleitung ihre Pflicht, der ungeheuren Mehrheit der nichtanwesenden Mitglieder einen, allen auf der Versammlung geäußerten Meinungen gleichmäßig gerecht werdenden Bericht zugänglich zu machen, in gewissenhafter Weise erfüllt hätte. Obgleich der Vorsitzende selbst den „offiziellen Bericht“ in Aussicht gestellt hatte, trägt der eingereichte Abzug folgende Ueberschrift: „Einer geehrten Redaktion stelle ich nachstehendes Referat unentgeltlich zur Verfügung. Hochachtungsvoll Schreiner.“ Es ist also nicht ersichtlich, wer für diesen Bericht die Verantwortung trägt.

Obwohl die Gegner des Punktes 6 der (in Nr. 834 des „Echo der Gegenwart“ abgedruckten) Kommissionsvorläge in ausführlicher Weise ihre Ansichten dargelegt haben, werden dieselben im vorliegenden Bericht mit einigen wenigen Zeilen abgefertigt. Ueber den Gang der Debatte schweigt sich der Bericht vollständig aus. Die Redner der Opposition hatten gerechte Urtheile, die durch Unterbrechungen seitens des Vorsitzenden

und Mahnungen zu kürzerer Fassung ihrer Darlegungen zurückgepflegt zu fühlen, da man die Freunde des Kommissionsantrages ungehindert ausreden ließ. Der verdiente Centrumsabgeordnete, Herr Rittergutbesitzer v. Grand-Ry, der in ruhiger, sachlicher Weise auf die Tragweite der Beschlüsse aufmerksam macht und dieselben noch weiter von einer Kommission durchberathen wissen will, muß sich von einem Vereinsbeamten Unterbrechungen weis: „Sind Sie doch ein Mal ruhig, ich komme gleich an Sie“ gefallen lassen. Der Herr Vereinsvorsitzende glaubt in dem Wunsche des Herrn v. Grand-Ry ein Mißtrauensvotum gegen die Jülicher Kommit. zu erblicken.

Beim Schlusse der Debatte liegen der Versammlung drei Anträge zur Abstimmung vor: 1. Antrag der Kommission, 2. Antrag Kallen, 3. Antrag v. Grand-Ry. Als man zur Abstimmung schreiten will, erhebt sich Herr Gutsbecker und fragt: „Wo bleibt mein Antrag?“ Bei der allgemeinen Unruhe werden Zwischenfragen laut: „Welcher Antrag?“, worauf Herr Fell erklärt: „Ich beantrage, zunächst über den Kommissionsantrag abzustimmen.“ Nun läßt der Vorsitzende über den Antrag Fell abstimmen und erklärt, nachdem dieser Antrag angenommen ist, mit dem Antrag Fell sei gleichzeitig der Kommissionsantrag angenommen. Da in der Versammlung vielfach die Meinung herrschte, es werde nach dem Antrag Fell der Reihenfolge nach über die drei Anträge abgestimmt werden, erhebt sich unter großer Unruhe und Bewegung lauter Widerspruch. Rufe: „Mißverständnis! Gegenprobe!“ werden laut und geben von dem Widerspruch und Unwillen eines großen Theiles der Versammlung Zeugnis. Der Vorsitzende verweigert in großer Erregung jede Aufklärung und lehnt die Gegenprobe ab. Wie groß die allgemeine Unklarheit bei der Abstimmung war, geht daraus hervor, daß bei der Abstimmung über den Antrag Fell Hände sich erhoben und wieder senkten; die Leute wußten nicht, woran sie waren. Unter großem Tumult ging die Versammlung auseinander.

Ueber alle diese Vorkommnisse geht der Bericht stillschweigend hinweg und schließt so die nicht anwesenden Mitglieder von der Kenntniß dessen, was im Vereine vorgeht, systematisch aus.

Daß die in letzter Zeit beliebte Praxis, die subjektiven Ansichten einzelner leitenden Persönlichkeiten, sowie diejenigen kleinerer Gruppen innerhalb des Vereins der Gesamtheit der Mitglieder mit Hochdruck aufzutreiben, erstere Gefahren für das Fortbestehen des Vereins in sich trägt, liegt auf der Hand. Schon jetzt kann eine Vereinsmüdigkeit vieler Vorstandsmitglieder und vieler anderer Männer, die früher mit regem Eifer für den Verein gearbeitet haben, nicht geleugnet werden. Wird in dieser Weise weiter gewirkt, so dürfte ein rasches Zurückgehen, wenn nicht eine völlige Auflösung des Vereins in absehbarer Zeit zu erwarten sein. Wir würden es schmerzlich bedauern, wenn der rheinische Bauernverein, der in den langen Jahren seines Bestehens so herrliche Früchte gezeitigt, gerade jetzt, wo die Nothlage der Landwirtschaft naturgemäß an seine Leistungsfähigkeit erhöhte Anforderungen stellt, durch Unklarheit geschwächt würde.

CPC. Reichstagsverhandlungen.*

5. Sitzung vom 11. Dezember.

Eröffnung 12¹/₄ Uhr.
Die erste Beratung des Etats wird fortgesetzt.
Reichsfinanzminister Graf v. Posadowsky kommt auf verschiedene Einzelheiten in der gestrigen Rede Richters zurück, um seine Vorschläge zu verteidigen. Er spricht die Hoffnung aus, daß über die Zunderfeuer-Vorlage auch trotz der im Osten dagegen obwaltenden Bedenken eine Verständigung erzielt werden würde. Aus den Erklärungen der Abgeordneten Frigen

*) Nachdruck, auch theilweise, unterlagt.

und Enneccerus hat er entnommen, daß deren Parteien ernstlich an die Frage der Schuldentilgung herangehen wollten und bei der Lösung dieser Frage nicht abgeneigt seien, auch an einer Finanzreform mitzuarbeiten.

Abg. Bebel (Soz.) hätte gewünscht, daß der Reichstag früher eintreten würde. Die späte Einberufung mache den Eindruck, als wolle man unliebsame Debatten nach Möglichkeit abfertigen. Es müsse darunter namentlich die Erörterung der Initiative-Debatte leiden. Wenn man die nächsten und friedliche Thronrede lese, so könnte es scheinen, als ob in Deutschland Alles in schönster Ordnung sei, während doch die Dinge ganz anders lägen. Die Worte von der Rote von Menschen, die nicht werth seien den Namen Deutsche zu tragen, von der hochherrlichen Schaar etc. klangen doch ganz anders als die friedliche und süße Thronrede. Da diese Stimmung in der Thronrede nicht zum Ausdruck gekommen sei, begreife er es wohl, daß ein gewisser Jemand darauf verzichtet habe, diese Thronrede dem Reichstanzler vorzutragen. (Heiterkeit.) Der Reichstanzler habe abgelehnt, allerdings in geeigneter Form, die Sozialdemokraten angegriffen und ihm dadurch Veranlassung gegeben, heute gründliche Berichterstattung der Anträge gegen sie zu unterbreiten. Die Art, wie die Sozialdemokratie von sehr hoher Stelle — (Präsident Frhr. v. Buol fordert den Redner dringend auf, den alten Brauch des Hauses zu respektieren, wonach jede Vereinzeltung des Reichstages in der Debatte zu vermeiden sei. — Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Er hätte geglaubt, daß der Reichstag bei der Berichterstattung solcher Äußerungen mindestens dieselbe Freiheit habe, wie eine Volksversammlung und die Presse. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) — Unruhe.) Sie hätten das Recht, sich gegen Beschimpfungen zu wehren. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) — Präsident Frhr. v. Buol vertheilt sich jede Kritik seiner Amtsführung und stellt nochmals fest, daß es Sitte sei, die Person des Kaisers nicht in die Debatte zu ziehen. (Beif. rechts, Unruhe b. d. Soz.) Dann möchte er wohl wissen, wie der Antrag auf Vereinzeltung der Majestätsbeleidigungsparagraphen begründet werden sollte. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Redner führt dann, von 1848 anfangend, aus, daß die Sozialdemokraten stets für die freie öffentliche und einheitliche Entwicklung Deutschlands eingetreten seien im Gegensatz zu den Hohenzollern, zu den Junkern, zu fälschlichen Führern usw. Das deutsche Parlament habe 1848 Deutschland einig machen wollen, Friedrich Wilhelm IV. habe die angebotene Krone abgelehnt. Als dann das deutsche Volk sich zu einem großen Theile erhoben habe, um die deutsche Freiheit zu verteidigen, hätten sich unter den Vertheidigern Parteigenossen der Sozialdemokratie, wie Liebknecht, befunden. Die Männer, die damals für die Freiheit und Einheit kämpften, müßten ins Exil wandern, kamen in die Katakomben von Paris und wurden theilweise auch standrechtlich erschossen auf Befehl des späteren deutschen Kaisers. Als Kaiser Nikolaus gestorben sei, habe der Führer der Konservativen, Herr v. Bismarck, gesagt, der Tod habe in Preußen den Eindruck gemacht, als ob ein Vater gestorben wäre. Die Führer des Nationalvereins, v. Bennigsen, Langenscheidt, Miquel seien in den Augen der Junker und Marschallverräther gewesen. Der Krieg von 1866 sei ein überflüssiger und unnötiger Bruderkrieg gewesen. Zum Jahre 1870 habe es großen Drängens bedurft, um den bayerischen König zu seinem Schreiben an den Kaiser Wilhelm zu bewegen. Kaiser Wilhelm habe an der Einigung Deutschlands keine Freude gehabt; der Krieg und die Anzionspolitik hätten zur Folge gehabt, daß die Völker nicht zur Ruhe kämen und zwischen den beiden ersten Kulturvölkern dauernde Feindschaft entstanden sei. Da hätten die Sozialdemokraten Recht gehabt, wenn sie die Bedenklichkeit nicht in herausfordernder Weise feiern mochten. Die Regierungszeit Kaiser Wilhelms sei auch nicht dazu angethan gewesen, sie mit besonderer Genugthuung darauf zurückblicken zu lassen. Die Sozialdemokraten seien keine Engel, man müße ihnen aber Engeltätigkeit zu. Sie hätten sich gegen den gegen sie angelegenen Ton in der denkbaren möglichsten Form gewehrt, sie seien zwar ruhig geworden nach fünfundsiebenzig Jahren, aber nicht so ruhig, um sich als Hunde behandeln zu lassen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Was würden die Gegner wohl gethan haben, wenn man sie bezeichnet hätte als Rote von Menschen, nicht werth, den deutschen Namen zu tragen. Wenn immer und immer wieder von autoritativer Seite auf den inneren Feind hingewiesen werde, der jeden Augenblick losbrechen könnte, so schädige das das Ansehen Deutschlands im Auslande, und wenn man dorthin noch so viele Knackfüße Bilder schide. (Unruhe rechts.) Weiter führt Redner aus, daß seine Partei durchaus nicht den gewaltthätigen Umsturz erstrebe oder wünsche, denn das wäre Thorheit. Die kapitalistische Gesellschaftsform sei der beste Nährboden für den Sozialismus. Die öffentlichen Revolutionäre seien die Großkapitalisten wie Stumm, Krupp und Genossen. (Heiterkeit.) Gegen sie müßte man Ausnahmegeetze machen, wenn man solche gegen den Umsturz wolle. Dazu könne man sich aber nicht entschließen, denn diese regierten den Staat und suchten die möglichen Kreise gegen die Sozialdemokratie scharf zu machen. Man glaubt, zu regieren, und wird regiert. Das halte den Gang der Ent-

wicklung aber nicht auf, im Gegentheil, die Schatzmacher und die mit Lügen und Verleumdungen gegen die Sozialdemokratie operirende Hofcamarilla würden von der Sozialdemokratie als ihre besten Vorkämpfer betrachtet. Die ökonomische Entwicklung sei leider durch die Reformation in bedauerlicher Weise gehindert worden, indem sie die Kleinstaaterei begünstigt und den Gegensatz zwischen Protektantismus und Katholizismus geschaffen habe. In gewissen Kreisen würde man es gern sehen, wenn die Sozialdemokratie Gewalt anwenden wollte. Sie werde geradezu provozirt auf den Staatsstreich von oben proklamirt. Man vergleiche sie auf dem Knackfußigen Bilde sogar mit den asiatischen Horden. Aber sie werde sich hüten, den Provokationen zu folgen; es lasse sie auch kalt, wenn in Offizierskreisen die Bekämpfung der Sozialdemokratie jetzt einen lebhaften Unterhaltungsgegenstand bilde. Redner verbreitet sich über die Schließung der Berliner sozialdemokratischen Organisationen und die Vertheilung des Reichsgerichts. In der Vertheilung gelte eine doppelte Durchführung. Was anderen Parteien erlaubt sei, sei den Sozialdemokraten verboten. Sollten die Vorsteher der geschlossenen Berliner Organisationen verurtheilt werden, so werde er sofort bei der Staatsanwaltschaft verlangen, daß auch gegen die Herren v. Bennigsen, Stumm, Karoboff, Mirbach und Mantuffel auf Grund des Vereinsgesetzes vorgegangen werde, weil die Organisationen der Parteien dieser Herren ganz ebenso beschaffen seien, wie die sozialdemokratische Organisation. Redner fährt weiter aus, daß die Interessen- und Steuerpolitik und das Anwachsen der Militärausgaben gegen die besitzlosen Klassen gerichtet sei, und meint, Unfreiheit im Innern, Zersplitterung nach Außen, wirtschaftlicher Niedergang und Mißtrauen in die Regierung, das sei die Signatur unserer Zeit. Auf der einen Seite maßlose Verfolgung der Sozialdemokraten, auf der anderen Seite systematische Begnadigung der Duellanten und Sittlichkeitsverbrecher, vorausgesetzt, daß sie höheren Klassen angehörten. Aber jede ungerechte Verfolgung, jedes Martyrium führt uns ungezählte neue Schaaeren zu, denen sie auf die Dauer nicht widerstehen können. (Beif. bei den Soz.)

Kriegsminister Bismarck v. Schellendorf meint, die von Bebel vorgetragene Militaria seien nur Wiederholungen über ein Thema, das alle Jahre behandelt wurde. Daß er seiner Zeit von der Feuerprobe getroffen sei, sei nur eine Lebensmüdigkeit gewesen. (Heiterkeit.) Wenn es einmal dahin kommen sollte, daß die Armee gegen einen unbotmäßigen Böbel die Ordnung wieder herstellen müsse, dann werde es schwerlich mit nassem Collierbüschel ausfallen. (Stürmische Heiterkeit.) Daß Bebel heute die eigenthümliche Haltung seiner Partei gegenüber der Feind unserer Ruhmesstage vertheidigt habe, könne er nur dahin erklären, daß der Sozialdemokratie vollständig unbekannt sei, welcher Sturm der Entrüstung im Lande, vor Allem aber in der Armee die Schamlosigkeit und Niedertracht entfacht habe, mit der in sozialdemokratischen Versammlungen und Zeitungen die edelsten Gefühle der Nation verhöhnt und verpörrt worden seien. (Beif. bei rechts und im Centrum, Widerspruch und Lachen bei den Soz.) Die Armee verzeihe es nicht, daß sie sozialdemokratische Schmierentente mit ihrer in die Wäsche getauchten Feder das heilige Andenken unseres großen Kaisers in frecher Weise bespötele. (Beif. bei rechts.) Das bleibt ihnen auf dem Kerbholz. Bezüglich der Anfrage des Abg. Frigen wegen der Reform der Militärstrafprozedur könne er erklären, daß die Verhandlungen im preussischen Staatsministerium nahezu ihren Abschluß gefunden hätten, daß demnach der Gesetzentwurf den verbandelten Regierungen zugehen und nach seiner Erledigung im Bundesrath unverweilt dem Reichstage vorgelegt werden sollte. Ob das noch in dieser Sitzung eintreten werde, könne er allerdings nicht voraussagen. Ueber die gegenwärtige Stärke und Zusammenlegung der vierten Bataillone sprachen sich die Berichte der kommandirenden Generale einstimmig ungünstig aus. Sie wünschten eine Umgestaltung derart, daß sie in den Rahmen unserer bewährten Heeresorganisation besser hineinpaßten und nicht minder, sondern vollwerthige Truppenkörper bilden könnten. Die Einen meinten, die Schwierigkeiten könnten am besten gehoben werden durch Erhöhung der Präsenzstärke, die Anderen meinten, die Präsenzstärke dürfe nicht geändert werden. Letzterer Auffassung träte er bei. Er hoffe, wenn er sich mit seinen Vorschlägen zur Hälfte im Rahmen der bestehenden Präsenzstärke halte und eine wesentliche Erhöhung der Ausgabeln nicht erforderlich werde, auf das Entgegenkommen des Reichstages. Bei der zweijährigen Dienstzeit sei bis jetzt die formelle äußere Ausbildung und die Schulung im Schießen, das Exerziren usw. nicht schlechter geworden als früher; ob man auch damit erreichen werde, den Soldaten zu einem selbständigen denken und handelnden Krieger zu erziehen, wisse er noch nicht. Man habe den Versuch begonnen und müsse ihn auch ehrlich durchführen. Eine ganze Reihe von Jahren werde dazu noch erforderlich sein.

Abg. v. Hoddieski (kon.) erkennt die sorgfältige und sparsame Aufstellung des Etats an, verbreitet sich über Einzelheiten desselben und vertheidigt dann in Anknüpfung an den

Gemischtes des „Echo der Gegenwart“ vom 13. Dezember.

14) Sursum corda.

Volksroman aus der Gegenwart von Max Werno. (Fortsetzung.)

Der einzige, welcher sich unter diesem Treiben unbehaglich fühlte, war der Schneidermeister Gerum. Auch ihn hatte man vorgeschickt, aber trotz aller Freundlichkeit und Herablassung war es dem klaren Auge und noch mehr dem natürlichen Gefühl des schlichten Mannes nicht entgangen, daß sich unter dieser scheinbaren Aufschichtigkeit etwas Anderes verbarg. Die wachsende Vertraulichkeit zwischen Steinbach und Adelen gefiel ihm ohnehin nicht, und wenn er sich auch im Stillen darüber freute, daß das Benehmen des Müllers bezüglich der Wünsche Marthas von Tag zu Tag mehr an Schroffheit verlor, so fühlte er sich um so unangenehmer durch die vermuthete Ursache dieser Wandlung berührt. Da er still und anscheinend theilnahmslos den aufmerksamen Beobachter spielte, bemerkte er Manches was den Anderen entging. Das staunende Gefächter namentlich war auch ihm aufgefallen und er hatte mit seinem feinen Ohr: ein paar ganz lüthige Worte aufgefangen, welche er zwar nicht zu deuten wußte, die ihn aber doch beunruhigten, ohne daß er wußte, warum. Einen wirklichen Verdacht ließ jedoch sein Gerechtigkeitsgefühl vorerst nicht zu.

Welche Empfindungen wären wohl in dem Gemüthe des braven Mannes geweckt worden, wenn er nach dem Abgang der fremden Gäste aus der feinen Gesellschaft einen Blick hinter die fest zusammengezogenen Vorhänge des Brunkimmers hätte werfen und sehen können, was nunmehr geschah? Wenn der giftige Spott in sein Ohr geklungen wäre, der sich von den Lippen der vorher so liebenswürdigen Damen, namentlich über ihn und den Müller ergoß, sowie über das besessene und bejubelte Lieblein Sursum corda, dessen frommer Text der zurückgebliebenen Gesellschaft Veranlassung zu Bemerkungen gab,

die ihn mit Entsetzen erfüllte hätten! Er wußte Nichts davon und legte sich mit unbewußtem Gemüth zur Ruhe, sowie mit einem inbrünstigen Gebete für den Scheidenden Sohn.

Am folgenden Tage wurden verschiedene Sehnswürdigkeiten der Metropole besucht, bis endlich die Abschiedsstunde schlug.

Obgleich Theodor seinem Gelübniß gemäß nicht daran dachte, Martha gegenüber seine Gefühle zu verrathen, war es doch ein wohlthuendes Bedürfnis für ihn, während der letzten Stunden möglichst in ihrer Nähe zu sein. Auch das Mädchen war einfüßig geworden. Eine wachsende Spannung drückte sich in ihrem Mienenspiel aus. Die jungen Leute waren so sehr mit sich selber beschäftigt, daß ihnen die Abschiedsstunde, mit welcher Adelen sich auf Schrit und Tritt in ihre Nähe drängte, entging. Keine Sekunde lang hatte diese sie allein beisammen gelassen, und auch, als endlich der entscheidende Augenblick herannahte und Theodor schon einen Fuß auf den Tritt des Wagens gesetzt hatte, der ihn nach der Kaiserstadt an der Donau zu führen bestimmt war, fand Adelen an der Seite Marthas, deren merklich bebende Hand der junge Künstler festhielt. Ein letztes Lebenswohl Klang von den Lippen der Beiden, noch ein Blick wurde gewechselt, dann brachste der Schnellzug davon. Eine Thräne glänzte in Marthas Auge. Ihr weißes Tuch schwenkend, schaute sie dem Scheidenden nach. War der Wahn gebrochen, der Schleier zertrüßten, welcher ihr das Geheimniß des eigenen Herzens verbarg? Sie fühlte sich von nie gekannten Gefühlen durchströmt, und es that ihr fast wehe, als die sonst so gern gehörte Stimme Adelen in ihr Ohr klang und sie dem süßen Rauber entriß.

Mit dem nächsten Zuge kehrten auch der Herrnmüller Steinbach und die übrigen Begleiter in die Heimath zurück.

Das schwarze Sammelkapschen auf dem Kopfe, sah der Schneidermeister Johannes Gerum an einem Sonntag Abend an seinem Tisch und hatte das große Hausbuch vor sich. Er schlug ein Blatt ums andere um, betrachtete

die Zahlen und schüttelte wiederholt in augenscheinlich gedrückter Stimmung den Kopf.

„Es ist eine böse Geschichte, Anna“, wandte er sich nach einer Weile an seine mit Nähen beschäftigte Frau, welche neben dem Ofen im Großvaterstuhl saß, „mit jedem Jahre gehen die Geschäfte schlechter, so daß fast Nichts mehr verdient werden kann. Diese Abzahlungs-Geschäfte, Wanderslager, Hausirer und wie das Zeug alles heißt, nehmen dem ehrlichen und fleißigen Handwerker das Brod weg. Und doch helfen sie den Abnehmern häufig eine Waare auf, die kaum den Faden werth ist, den man zu ihrer Herstellung verbraucht. Aber die Leute sind blind. Nur recht billig, wo möglich auf Borg und kleine Raten, dann glauben sie wunder, was für ein guter Handel gemacht sei. Sie rechnen nicht nach, sonst müßte es ihnen doch klar werden, welch ungeheurer Zins für die vermeintliche Wohlthat bezahlt werden muß. Die Speculanten werden reiche Leute oder machen, wenn es auch bei ihnen nicht klappen will, Konkurs, halbieren ihre Gläubiger über den Köpfen und haben nachher mehr Geld als vorher. Unser einer aber geht zu Grunde, wenn er nicht von dem Ersparten zusehen kann. Es ist traurig, aber wahr! Daß Gott erbarme!“

Anna hatte den Schurz, an welchem sie arbeitete, in den Schoß fallen lassen. Mit bekümmelter Miene hörte sie zu.

„Es wäre am Ende doch besser“, meinte sie, als Gerum verstummte, kleinlaut, „wenn Du auf den Vorschlag eingingest, den Hollupp Dir schon ein par Mal gemacht hat.“

Der Meister hob mit einer so heftigen Gebärde den Kopf, daß ihm die Brille, welche er seiner birkenen Dose entnommen hatte, entfiel. „Hollupp!“ rief er ernstlich erzürnt, „Weib, was fällt Dir ein? Lieber arbeite ich mir das Blut unter die Nägel und hungere, als daß ich mich zu diesen Schwindelgeschäften hergebe, die mir in der Seele verhasst sind. Ich bin dem Kleiderhändler Dank dafür schuldig, daß er meinen Theodor so gut untergebracht

hat, aber das hindert mich nicht, die Wahrheit zu sagen. Gerade durch seine Handelschast wurde ich um den größten Theil meiner Kundschaft gebracht. Ich prüfte noch kein Stück von seiner Waare, bin aber überzeugt, daß es eben auch Schund ist, was er um die Spottpreise verkauft. Der nette Herr ist überhaupt mein Mann nicht. Ich will Niemandem etwas Böses nachsagen, aber fast kommt es mir so vor, als sei er ein Wolf im Schafspelz. Schon damals in München schwirrte mir eine Bremse um die Ohren. Ich hörte sie indeß wiederholt summen, und so Manches, was ich sah, hat michstutzig gemacht. Du erinnerst Dich noch an das Gerede, welches seiner Zeit über die Absichten Hollupps auf Waldruffs Gemüthe ging. Die Sache ist verurtheilt worden, aber ein heißes Bügeleisen will ich auf der flachen Hand um's Haus tragen, wenn sie nicht auf Wahrheit beruht hat. Warum brach der Förster mit dem braven Alois? Warum verkehrten die feinen Herren Hollupp und Goldberg heute noch auf's Freundschaftlichste mit dem alten Sausbruder und woher bezieht dieser das viele Geld, welches er Tag für Tag in der gottlosen Haidelohse verbrummt? Sie gehen mit ihm auf die Jagd, heißt es. Das kann ja sein. Aber daß nachher stundenlang in dem Forsthaufe gezecht wird, ist eine Thatfache, die mit der Sittenstrenge der Beiden nicht recht übereinstimmen will. Und dann vollends das Frauenzimmer, das sich für ein Wäschen Hollupps ausgibt. Sie soll leidend sein. Wenn es lauter solche Kranken gäbe, müßten die Doktoren den Bettelstod umhängen, denn durch's Kuriren verdienen sie Nichts mehr. Sie weiß sich zu benehmen, das ist wahr, und geht auch jeden Sonntag in die Kirche, aber ein Vaterunser hat sie ganz richtig noch nicht gebetet, so lange sie hier ist. Ich beobachtete sie lechzend einmal in der Kirche, — Gott verzeih' mir die Sünde, zu der ich mich durch meinen Aergers über sie hinreissen ließ — und da fand ich denn bald heraus, warum sie immer am Chortisch steht, wo sie fast Jedermann sehen muß. Wenn ein hiesiges Mädchen an einem Kirchenkleide so kurze Ärmel tragen würde wie sie, bekäme es

Antrop Kanig die ostelbischen Junker gegen den Vorschlag der Reichsregierung...

Abg. Dr. Barth (fr. Vgg.) führt dem Reichstanzler gegenüber aus, daß das Fehlen einer geschlossenen Mehrheit im Reichstag die Schuld Bismarcks sei...

Hierauf vertagt sich das Haus. Persönlich bemerkt Abg. Frhr. v. Cramm (Rp.), nachdem er öffentlich erklärt habe, daß er die ihm von einer ständischen Presse in den Mund gelegten Versicherungen weder dem Sinne noch dem Wortlaut nach gesprochen habe...

Morgen 1 Uhr Fortsetzung, erste Beratung des Gesetzentwurfs gegen den unlauteren Wettbewerb. — Schluß 5 Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Dezember.

Dem Abgeordneten für Pleß-Rybnitz, Radwinski, ist die nachgefragte Aufnahme in die Centrumsfraktion des Reichstags, wie bereits kurz gemeldet wurde, gewährt worden. Noch ehe die Nachricht hiervon sich bestätigte, schrieb ein schlesisches Centrumsorgan, die Frankenstein Münsterberg. Bzg., über die angekündigte Aufnahme, man müsse bedenken, daß die Fraktion den Beschluß nicht gefaßt haben wird, ohne zuvor die Angelegenheit gründlich zu untersuchen, und daß bei dieser Untersuchung sicherlich sämtliche in Berlin amwesende schlesischen Centrumsabgeordneten mitgewirkt haben werden. Bei dieser Prüfung wird man dann wahrscheinlich zu einem anderen Resultate gekommen sein bezüglich der Einwurfe der polnischen Presse gegen die entscheidende Kommissionsung des Pleß-Rybnitzer Wahlkomites als das Provinzialkomitee. Man wird sich auch überzeugt haben, daß Radwinski wirklich Centrumsabgeordneter ist, und daß seine Wähler nur Centrumsabgeordnete waren. Da aber unser Organisationsstatut nur für die schlesische Centrumsabgeordnete, nicht aber für die Centrumsfraktion des Reichstages bindend ist, die letztere vielmehr nach ihrem eigenen Statut handelt und überdies eine höhere Instanz in unserer Parteiorganisation darstellt wie das Provinzialwahlkomitee, so wird es niemand absonderlich finden können, wenn diese höhere Instanz zu einer anderen Ansicht über die Pleß-Rybnitzer Vorgänge gelangt ist wie das Provinzialwahlkomitee. Daß es auch in der Parteiorganisation eine höhere Instanz geben muß, an die man im Notfall appellieren kann, wird Jedermann begreiflich und zweckmäßig finden. Auch muß man in Betracht ziehen, daß unser neues Organisationsstatut sich bei dieser Erfolgswahl noch nicht eingelebt hatte, und daß man bei den Fehlern auf beiden Seiten und den schwierigen Verhältnissen in Obereschlesien für diesmal sehr wohl »mildernde Umstände« zubilligen konnte, ohne grundsätzlich das zu verneinen, was das Provinzialwahlkomitee als seine Meinung ausgesprochen hat. Dieser Auspruch ist ungewiss, denn er ergibt sich aus unserem Organisationsstatut von selbst, und unsere ganze Organisation wäre eitel Humbug, wenn neben den unabhängigen Wahlkomites jeder beliebige »Centrums-kandidat« aufstellen könnte. Auch wir haben seiner Zeit die Meinung ausgesprochen, daß die Centrumsfraktion Herrn Radwinski nicht aufnehmen und sich entschieden auf die Seite der offiziellen schlesischen Centrumsabgeordneten stellen werde. Wir glaubten eben auf Grund der von der »Oberschl. Bzg.« getragenen Mittheilungen, daß Herr Radwinski kein Centrumsabgeordneter, ja nicht einmal ein gläubiger Katholik, sondern lediglich ein Werkzeug für nationale-polnische Agitation sei. Die diesbezüglichen Mittheilungen der »Oberschl. Bzg.« sind indessen nicht bestätigt, sondern sehr entschieden bestritten worden, und wenn Herr Radwinski wirklich rückhaltlos auf dem Boden des Centrums steht, so würden auch wir für diesen Fall »mildernde Umstände« gern anerkennen, für die Zukunft aber dringend fordern, daß unser Statut nicht bloß mit peinlicher Sorgfalt seitens der offiziellen schlesischen Centrumsabgeordneten beobachtet werde, sondern daß auch die Centrumsfraktion des Reichstages uns ihren Schutz gegen etwaige Franc-tireurs angedeihen lasse. Die Forderung, die in dem letzten, von uns in Speerdruck wiedergegebenen Sage erhoben wird, ist ungewiss, vollständig berechtigt. Es wäre unbillig, den Beschluß der Centrumsfraktion zu kritisieren, so lange nicht auch die Beweggründe bekannt sind, die dazu geführt haben. Das aber darf offen gesagt werden, daß die Aufnahme Radwinski in die Parteifreien Befremden erregt hat. Was bei und nach der Wahl gegen ihn gesagt worden ist, ist öffentlich nicht oder nicht genügend widerlegt worden. Es ist richtig, daß seine Wähler Centrumsabgeordnete waren, wenigstens der Mehrzahl nach; fest steht aber auch, daß er von Gegnern des Centrums, aus den Kreisen der bekannten zentrumsfeindlichen großpolnischen Blätter Oberschlesiens, als Kandidat proklamiert worden ist, daß er die Kandidatur aus solchen Händen acceptiert hat. Auffallen mußte es auch, daß Radwinski in dem (auch in dieser Zeitung mitgetheilten) Dankschreiben

ganz sicher Vorwürfe, aber bei dieser noblen Dame findet man es ganz in der Ordnung, daß sie ihre weißen, vollen Arme gleichsam zur Schau vor der ganzen Gemeinde ausstreckt und mit ihren Fingerringen umherfingelt, um sich zu vergewissern, ob man auch nach ihr sieht. In diesem Stück fand sie freilich zufrieden sein. Die Jungen und Alten sind in sie vernarrt, und an der Spitze der Letzteren steht der Müller Steinbach, den sie am Bändchen hat, wie einen zahmen Brummbar. Ich wollte eine Bette eingehen, daß er sie schließlich noch heirathen wird. Ich möchte lachen, wenn ich daran denke, wie er mir damals auf unserer Rückfahrt von Giesfelden über den Mund fuhr, als ich die Kämpfer verteidigte, und nun sehe, wie er selbst einer invaliden Künstlerin, von der man erst nicht einmal bestimmt weiß, ob sie wirklich eine solche gewesen, den Hof macht! Für Martha freilich ist es ein Glück. Ich bin überzeugt, daß der Müller sie bereits fortgeschickt hätte, wenn er nicht fürchtete, man lasse ihn aus. Die Thatlage, daß Rebula unbefugter Willkür zur ihrer Ausbildung besam, beweist übrigens zur Genüge, daß er im Grunde nicht mehr an einen Widerspruch denkt.

(Fortsetzung folgt.)

an seine Wähler nach der Wahl es nicht für notwendig gefunden hat, auch nur mit einem Worte sich zum Centrum zu bekennen. Und das hätte doch um so näher gelegen, als ihm während der Wahl die Centrumsfraktion deutlich und laut genug abgesprochen worden war. Als bezeichnend registriren wir die Thatfache, daß deutsche und polnische Antipoden des Centrums, wie der Dymlnik Bozanski und die »Freie Bzg.«, den Beschluß der Centrumsfraktion mit Freuden begrüßen; das Desaveu, das in dem Beschluß für das Pleß-Rybnitzer Kreiswahl- und das schlesische Provinzialwahlkomitee liegt, dürfte schließlich die alleinige Ursache dieser Freude sein. Die »Oberschlesische Volkszeitung« hält die Aufnahme Radwinski auch heute noch für ganz »unwahrscheinlich« und gibt in ihrem »Sprechsaal« mehreren Zusendungen Ausdruck, die sich in sehr heftiger Weise gegen Radwinski wenden. Man ergeht sich in Verdächtigungen gegen dessen Person, die man freilich gerechter Weise nicht machen darf, ohne vollständige Beweise zu bringen, und droht mit dem Rücktritt der bisherigen Wahlleitung im Kreise Pleß-Rybnitz. Auch würden, so heißt es, altbewährte Centrumsanhänger in jenen Kreisen sofort aufhören, mitzumachen, wenn Radwinski ins Centrum aufgenommen werde. Zu einem Theile ist diese Drohung schon so gut wie Thatfache geworden. Wie die »Schles. Volksztg.« schreibt, sind verschiedene Mitglieder des Provinzialwahlkomites, darunter die beiden bisherigen Leiter desselben (Graf Balleskreim und Dr. Borsch), nach Aufnahme des Abgeordneten Radwinski nicht in der Lage, die Verantwortlichkeit für die Centrumswahlorganisation in Schlesien weiter zu tragen. Sie werden auf ihrem Posten nur noch so lange verharren, bis ein neues Provinzialwahlkomitee gewählt werden kann, was entsprechend der Organisation der Partei in Schlesien erst im nächsten Frühjahr möglich sein wird. Der Entschluß, sich zurückzuziehen, ist nach den unzweideutigen Erklärungen des Provinzialwahlkomites in Sachen der Pleß-Rybnitzer Wahl sehr erklärlich, so sehr er auch bedauert werden muß. Ob der Rücktritt der verdienten Herren, denen vielleicht noch andere folgen, durch den Zuwachs des neuen Abgeordneten für Pleß-Rybnitz ausgeglichen wird, muß die Zukunft lehren.

Dem Reichstage ist eine Uebersicht der vom Bundesrat gefaßten Entscheidungen auf Beschlüsse des Reichstages aus der dritten Session der 9. Legislaturperiode zugegangen. Ueber den vom Reichstage angenommenen Entwurf betr. die Aufhebung des Jesuitengesetzes, heißt es darin, sei eine Beschlußfassung des Bundesraths bisher noch nicht erfolgt. Zeit wäre es aber eilends.

(+) Der Abg. Hüpeden ist aus der konservativen Fraktion ausgetreten. Veranlassung ist das Verhalten der Fraktion zu den Christlich-Sozialen. Hüpeden neigt der Raumannschen Richtung zu. Wie es heißt, wird noch ein zweiter Abgeordneter ihm folgen. Vielleicht bleibt es in der Fraktion bei der Abdrückung dieser zwei. Im Lande wird der Verlust für die Partei ohne Zweifel verhältnismäßig größer sein. Herford-Halle war ein bedeutender Anfang.

Telegramme des Echo der Gegenwart.

TH Prag, 12. Dez. Befußt Stellungnahme zum deutschen Zuckergesetz soll ein Bundesverband gegründet werden, der sich über ganz Oesterreich erstreckt.

TH Amsterdam, 12. Dez. Ein neues Wahlgesetz wird voraussichtlich im März zur Verhandlung kommen; dessen Annahme scheint gesichert. Durch dasselbe wird die Wählerzahl auf 7—800,000 gebracht, was besonders den Sozialisten in einigen Provinzen zu Gute kommen wird.

TH Paris, 12. Dez. Die Ueberreichung des Kardinalshutes an die zwei neu ernannten Kardinalen hat gestern im Eliseepalast stattgefunden. Der Ueberreichung ging eine religiöse Feier voraus, welcher der Präsident Felix Faure, mehrere Minister und deren Damen beizuwohnten. Dann fand der offizielle Empfang statt, bei dem die üblichen Reden gehalten wurden. Mr. Boyer forderte in seiner Ansprache für die katholische Kirche die Gleichheit und Freiheit.

TH Paris, 12. Dez. Das Gelbbuch über Madagaskar wird in den ersten Tagen erfolgen. Dasselbe wird alle von der Regierung in den letzten Tagen unterzeichneten Dokumente über Madagaskar enthalten, ebenso alle Aufschlüsse über die Neuorganisation der Kolonie. Der Minister des Aeußern hat gestern dem Präsidenten das Dekret zur Unterschrift vorgelegt, durch welches Madagaskar dem Kolonialministerium unterstellt wird.

TH Rom, 12. Dez. Die »Giornale Corrispondenz« und der »Corriere di Napoli« veröffentlichen heftige Artikel gegen das Ministerium und legen die Niederlage in Tigre dem jetzigen Kabinett zur Last. Die Kammer werde die nötigen Schritte bewilligen, um einen neuen Feldzug zu unternehmen, aber dieses könne nicht einem Ministerium anvertraut werden, welches durch seine Schuld eine Niederlage verursacht und dadurch sein Ansehen eingebüßt habe.

TH Madrid, 12. Dez. Die Nachrichten aus Havannah lauten sehr ungünstig. Die Insurgenten sind in der Provinz von Santa Clara vorgedrungen bis zur Hauptstadt. Derselben haben ebenfalls in der Provinz Mantanzas sich gezeigt und unter Todesstrafe verboten, die Zuckereinkte zu beginnen.

»Konstantinopel, 12. Dez. General von der Goltz-Bajcha reist Donnerstag nach Berlin. Der Sultan gab seine Zustimmung zur Abreise und äußerte, er hoffe, von der Goltz werde bald wieder in seinen Dienst treten. In Sachen der zweiten Stationschiffe verlaute bestimmt, daß die Vorkriegsschiffe geneigt sind, von dem German eventuell keinen Gebrauch zu machen oder die Schiffe nur auf kurze Zeit kommen zu lassen.

Amiliche Nachrichten.

*** Berlin, 11. Dez.** Se. Majestät der König hat dem emeritirten Lehrer Schittjoh zu Stromberg im Kreise Kreuznach, früher zu Schöneberg in demselben Kreise, den Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern, sowie dem Kreisphysikus Dr. med. Koepfer in Arnsberg, dem Kreisphysikus Dr. med. Thomas in Rheinbach, dem Kreiswundarzt Dr. de Blanc in Opladen, den praktischen Metzger Dr. med. Koeniger in Lipppringe, Dr. med. Bräuning in Buer, Dr. Giesfelden und Dr. Gölge in Ehen, Dr. Küpper in Eibersfeld, Dr. Kramer in Wiesbaden, Dr. de Vary in Frankfurt a. M. und Dr. med. Rügenberg in Bonn den Charakter als Sanitätsrath verliehen.

Kirchliche Nachrichten.

*** Montjoie, 11. Dez.** Wie telegraphisch hierin mitgeteilt wurde, ist ein Sohn unserer Stadt, der hochwürdige Herr Benedictiner Osländer, aus der Benedictiner-Abtei von St. Paul (S. Paolo fuori le mura) zu Rom zum Abte dieser Abtei gewählt worden. Dieses Ereigniß legt Zeugnis davon ab, daß Herr Vater Osländer, welcher bereits ungefähr 40 Jahre dem Benedictinerorden angehört, sich eines hohen Ansehens erfreut, es ist eine hohe Ehre für ihn und seine Vaterstadt. **Freiburg, 10. Dez.** Das Fest der unbeschnittenen Empfängnis Mariä wurde von der akademischen Maria-

nissen Kongregation in feierlicher Weise begangen. Während am Morgen Generalcommunion der Mitglieder stattfand, wurde am Abend die Aufnahme mehrerer Studenten mit außerordentlicher Feierlichkeit vollzogen. Hatten ja die Kongreganten das hohe Glück, aus dem Munde des hochw. Herrn Weihbischofs Dr. Justus Necht so anregende und erbauende Worte der Belehrung und Befestigung im Glauben zu vernehmen. Möchte doch der Same, den er in die Herzen dieser jungen Männer gestreut, zahlreiche Früchte bringen. Ausserordentlich war die Feier auch dadurch, daß sehr viele Akademiker sich zur Aufnahme eingefunden hatten, gewiß ein Zeichen, daß die akademische Marianische Kongregation einen hohen Aufschwung an dieser Hochschule genommen, daß ein neuer Geist die jugendlichen Gemüther durchdringt. Möchten doch bald noch recht Viele diesem schönen aller Vereine, der sich die höchsten Ziele gesteckt, sich anschließen, um ihr höchstes Gut zu bewahren, »den Glauben, der die Welt bezieht«.

Volkswirtschaftliches und Soziales.

*** Ennen, 11. Dez.** Die Arbeiter zweier hiesiger Tuchwebereien haben die Arbeit niedergelegt und verlangen Lohnverhöhung.

th Prag, 12. Dez. (Tel.) Sämtliche Handschuhfabriken und -Werksstätten werden Samstag schließen, da eine Einigung mit den Gehilfen nicht erzielt wurde. Die Zahl der feiernden Arbeiter beträgt 1600.

th Antwerpen, 12. Dez. (Tel.) Drei Diamantschleifereien sind geschlossen worden, weil die Arbeiter in einen Ausstand getreten sind.

th Paris, 12. Dez. (Tel.) Aus Halluin (Nord) wird mitgeteilt, daß daselbst in zwei großen Spinnereien der Ausstand erklärt wurde. Mehr als 1000 Arbeiter feiern. Eine der Spinnereien, welche etwa 100 Meter von der belgischen Grenze entfernt liegt und beinahe ausschließlich belgische Arbeiter beschäftigt, ist von Gensdarmen besetzt. Man befürchtet erste Unruhen, und die Polizei hat die noch arbeitenden belgischen Arbeiter aufgefordert, sich jeder Kundgebung zu enthalten.

th Turin, 11. Dez. Die Baumwollspinnerei Zeglia stellte am 28. November wegen schlechten Geschäftsganges die Arbeit ein. Hierdurch sind 5000 Arbeiter brotlos geworden.

th London, 12. Dez. (Tel.) Nach der gefrigen Konferenz von Glasgow kann der Ausstand an der Elbe als beendet angesehen werden. Die Arbeiter von Borselt hatten sich bereit erklärt, die gestellten Anträge anzunehmen, und ohne den Widerstand der Döbberitzer wäre bereits vor langer Zeit eine Beilegung von Schwierigkeiten erfolgt.

Provinzielle Nachrichten.

*** Düren, 10. Dez.** Der aus Anlaß des Doppeljubiläums der hiesigen Provinzialbibliothek gegründeten Rederestiftung überwieb neubegründet ein Sohn hiesiger Stadt, der Universitätsprofessor Dr. Prym in Würzburg, 1000 Mark, so daß die Stiftung nunmehr auf 13,000 M. angewachsen ist. Davon sind 11,000 M. zur Fürsorge für die ins Greisenleben verlegten Blinden bestimmt; die Zinsen sollen alljährlich zur Begründung des Fortkommens derselben Verwendung finden. Leider gibt es unter den Bedauernswerthen noch viele, welchen auf diese Weise nicht geholfen werden kann, da sie in Folge mancher anderen Gebrechen nicht fähig sind, durch eigenen Erwerb für ihren Unterhalt zu sorgen. Für diese Blinden bedürfen wir, so schreibt man der »Bzg.«, eines Blindenateliers, und auch hierfür haben edele Gensdarmen schon den Grundstein gelegt. Insgesamt sind für diesen Zweck bis jetzt 2000 M. vorhanden.

th Montjoie, 11. Dez. Das Wetter hat sich nun wieder zum Regen gekehrt, jedoch die gewaltigen Schneemassen schon geschmolzen sind. Die Bitterung ist jetzt ziemlich mild.

*** M.-Gladbach, 11. Dez.** Die gestern in Düsseldorf abgehaltene Versammlung des Vorstandes des rheinischen Schützenbundes beschloß, das 17. Bundesfest im August 1896 in M.-Gladbach abzuhalten.

*** Bieren, 9. Dez.** Die Stadtverordneten beschloßen in außerordentlicher Sitzung zur Freilegung der Remigiuskirche 12,000 M. zu bewilligen. Hiermit ist ein großer Schritt zur Verschönerung des nördlichen Theiles der Stadt geschehen. Die Kirchenfabrik von St. Remigius gibt zu demselben Zwecke 7500 M. bar und ein auf 6000 M. bewertetes Haus, und aus freiwilligen Beiträgen der Bürger sind 15,000 M. eingebracht worden, so daß der Ankauf einer die Kirche einengenden Straßenspur von Häusern, soweit sie nicht der Gemeinde oder der Kirche gehören, bewerkstelligt werden kann. Demnach wird die Häuserzeile abgerissen werden und dadurch ein für eine Kleinstadt großer Platz geschaffen.

*** Kanten, 10. Dez.** Die Unflutte, Abends im Bette noch zu lesen, hat schon manches Unglück angerichtet. Das Dienstmädchen des Herrn B. hier selbst hatte sich auch diese Unflutte angeeignet. Freitag Abend muß es auch wohl beim Lesen eingeschlafen sein, ohne das Licht zu löschen. Wegen Witternacht, als es dem Erlichten nahe war, wurde es wach, öffnete schnell das Fenster und eilte auf den Hofplatz, wahrscheinlich ohne zu ahnen, daß das Bett Feuer gefangen. Zum Glück wurde ein Bewohner des Hauses noch rechtzeitig durch den Rauch auf den Brand aufmerksam, und so konnte das Feuer noch auf seinen Herd beschränkt und gelöscht werden. Nur

nach kurze Zeit, und der Brand hätte bei dem herrschenden Sturmwinde großes Unheil anrichten können. Eine Warnung für Andere, welche auch das Lesen im Bette sich angewöhnt haben.

Bermischte Nachrichten.

*** Das älteste Rezept der Welt.** Ein französisches medizinisches Fachblatt veröffentlicht das älteste Rezept der Welt. Diese ärztliche Verordnung wurde von einem englischen Gelehrten nach einem ägyptischen Papyrus entziffert. Es handelt sich um ein Haarwuchs beförderndes Mittel, welches für Chato, die Mutter des zwölften Königs aus der ersten ägyptischen Dynastie, die etwa 4000 Jahre vor Christi Geburt regierte, bestimmt war. Die Formel lautete: Hundspote 1, Datteln 1, Essig 1, in Del zu kochen und damit die Kopfhaut energisch einzureiben. »Dieses Mittel«, bemerkt das Fachblatt, »scheint nicht besser und nicht schlechter, als alle andern heutzutage angewiesenen Mittel gleicher Art zu sein. Wir glauben, daß in dieser Beziehung die Wissenschaft keine großen Fortschritte gemacht hat.«

»Ueber »Gerrenlose Hunde in Konstantinopel« berichtet Carl Stangens Reife- und Berlehrszeitung »Folgendes: In Konstantinopel gibt es unzählige gerrenlose Hunde. Eine ungefähre Schätzung hat ihre Zahl auf mindestens 40—60,000 angegeben. Gewöhnlich halten sie sich zu größeren Trupps vereinigt, in bestimmten Stadtvierteln auf und wachen streng darüber, daß kein fremder Hund in ihren Bezirk einwandere. — Da jedoch trotz des wirklichen Hundelebens, zu dem sie verdammt sind, ihre Vermehrung nichts zu wünschen übrig läßt, kommt es oft vor, daß einzelne besonders hartgeprüfte Individuen wegen Futtermangels aus ihren bisherigen Bezirken auswandern müssen. Diese armen Burschen sind dann sehr übel daran. Sie finden zwar einen andern Ort, an dem Abfälle zu holen sind. Von diesen aber hat jeder bereits eine andere Hundesippe Besitz ergriffen, und man kann sich denken, daß den neuen Konkurrenten hier kein besonders freundlicher Empfang zu Theil wird. Am ersten Tage ihrer Einwanderung werden sie vielmehr von den auf ihre älteren Anrechte pochtenden Kollegen bei jeder Annäherung an die Reichthäuser dergestalt gezaust und gerissen, daß sie froh sind, mit dem Leben davonkommen zu sein und sich hungernd in einen Winkel zu begeben. Am zweiten Tage ergeht es ihnen dann allerdings etwas besser. Sie erleiden zwar noch immer harten Widerstand und müssen sich manchen Biß gefallen lassen. Zuletzt aber gestatten man ihnen, — vorausgesetzt, daß die anderen Hunde gestillt sind, doch, von den Ueberlebenden zu nähern. Am dritten Tage erst haben sie gleichsam das Bürgerrecht in dem neuen Bezirk erworben. Es hat ihnen zwar häufig den Verlust eines Auges oder Ohres eingetragen, ihre Standsfähigkeit aber hat sich doch behauptet, denn sie stehen von nun an ihren Mitbürgern von dieser Gruppe gleich. Wunderbar ist es, wie eine Hundemutter unter so schwierigen Verhältnissen ihre Pflicht erfüllt. Fühlt sie ihre Stunde kommen, so zieht sie sich in einen Winkel der Straße zurück und wirft dort ihre 5—6 Jungen, bei denen sie den ersten Tag liegen bleibt. Am zweiten Tage bedarf sie der Nahrung und geht daher zu der schon vordem regelmäßig besuchten Futterstelle. Jetzt zeigen die Gefährten, daß sie trotz all' ihren Leiden doch Lebensart besitzen. Sie machen der braven Hündin sofort Platz und lassen ihr die besten Stücke. Auf diese Weise ist es der Hundemutter möglich, ihre Kleinen eine Zeit lang ohne Noth zu füttern. Sind diese aber so weit, daß sie schon leichter, feste Nahrung zu vertragen können, oder hat die Hündin nicht mehr Milch genug für all die hungrigen Mäuler, so muß ein anderes Verfahren eingeschlagen werden. Die Mutter geht nun an die Reichthäuser und frist dort so viel, wie nur ihr Magen aufnehmen will. Diesen Vorrath bringt sie dann den Jungen, indem sie ihn durch Würgen wieder von sich gibt. Erst wenn die Kleinen gestillt sind, geht sie nochmals zum Reichthäuser, um sich nun selbst satt zu fressen. Auf so elende Weise fristen in der Türkei die Hunde, die in anderen Ländern dem Menschen oft durch räuberische Thiere so nahe stehen, ihr Dasein. Der fromme Moslem hütet sich vor jeder Berührung mit ihnen, weil sie für ihn unreine Thiere sind, und so kommt hier zu ihrer traurigen Existenz noch hinzu, daß sie verachtet werden. Ja, von diesen unglücklichen Thieren kann man wirklich die Redensart ableiten: »Das ist ein Hundeleben!«

Berliner telegraphische Anfangskurse.

Dez.	11	12	11.	12.
Berl. Handelsge.	169 80	167 60	Consolidation .	206 25
Darmstäd. Bank.	155 —	153 75	Dannendamm .	102 50
Deutsche Bank	190 75	188 50	Dortmund. Union	54 10
Disconto-Com.	210 80	208 80	Gesellschaftener	174 10
Erbsener Bank	163 —	160 40	Harpener	170 25
Nationalbank	139 80	139 10	Siberia	165 75
Deutscher Kredit	231 90	230 —	Sama	147 40
Boch. Gußstahl	152 75	150 —		

Neu! — Für Weihnachten! 20699
die halbe Flasche
Odol 85 Pf. Mk. 1,50 die 1/2 Flasche.
Überall zu haben.

Hierdurch geben wir uns die Ehre, die neuesten Erzeugnisse unserer weltberühmten, preisgekrönten **Taschenuhren** für Damen und Herren mit dem Hinweis in empfehlende Erinnerung zu bringen, daß der **Königl. Hof-Uhrmacher Herr W. Lennartz-Michels in Aachen, Ursulinerstr. 4,** deren **Alleinverkauf** hat und derselbe in der Lage ist, unsere **Neuheiten in reichster Auswahl zu unseren Günstigen Preisen** offeriren zu können.
Patek, Philippe & Co.,
Taschen - Uhren - Fabrikanten in Genf.
20618p

Als **Weihnachtsgeschenk** wird empfohlen die bedeutendste Dichtung dieses Jahres:
Sanft Helenas Heilthum,
erzählendes Gedicht in sechzehn Gesängen von Wilh. Dieken.
In Originalabdr. mit Goldsch. 4.60 M., brosch. 3.40 M.
Die Dichtung bewegt sich auf festem, historischem Grunde und hat die Uebersetzung des Hl. Rodes durch die heilige Helena zum Gegenstande. Der höchst spannende Inhalt, die edle Sprache dürften wohl in höherem Grade Sympathien für das Werk erwecken.
Verlag von Ferdinand Schöningh in Baderborn.

Vorzügliche Geschenke für die Jugend.
Für Knaben: **Nen!** Für Mädchen:
Evartacus, der Sklavensoldat. Erzählung aus dem alten Rom. Von R. Wundt. Gbd. M. 3.—
Zhanfmar, der Engländer. Erzählung aus der Zeit Jul. Caesars. Von R. Wundt. Gbd. M. 3.—
Der Weg zur Wahrheit. Erzählung aus der Zeit des röm. Kaisers Domitian. Von R. Wundt. Gbd. M. 3.—
Hoffmann, Fritz. Der neue deutsche Jugendfreund. Neuester (50) Band. Gbd. M. 6.—
Das neue Universum. Neuester Band. Gbd. M. 6.75.
Man, R. Das Vermächtniß des Jnf. Mit 16 Original-Abbildungen. Gbd. M. 7.—
Briefmarken - Albums in allen Preislagen.
Obige Jugendchriften sind sämtlich vorräthig. Auswahlendungen sowie ausführliche Kataloge (letzte gratis und franco) stehen gerne zu Diensten.
Weyers-Kaager, Buchhandlung,
Aachen, Kleinmarkthstr. 8.

Billige Geschenke
für die liebe Jugend:
Laumann'sche Jugendbibliothek. 13 illust. Liefer. eleg. geb. à 25 Pf.
Laumann'sche Kinderlegende. 13 illust. Liefer. eleg. geb. à 25 Pf.
Z. 8 farbigen Vollbildern und buntem Umschlag geb. 1 M.
Kleiner Weltatlas. Mit 29 Bildern cart. 80 Pf.
Jugendhort. Jahrg. 1890 bis 1894 geb. à 2 M.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
A. Laumann'sche Buchhandlung, Dülmen. 20653g

Kirchenmoth.
Katholische Glaubensgenossen! Helfet den ca. 3000 unter einer zehn Mal größeren protestantischen Bevölkerung lebenden Katholiken in Weissenau, einem Berliner Vororte, eine neue **St. Joseph-Kirche** bauen. Der Neubau ist von **Er. Eminenz. Kard. v. Breslau, Dr. Georg Ropp**, als dringend notwendig anerkannt worden. Unterthut die arme Missionsgemeinde vor den Thoren Berlins. Für die edlen Wohlthäter werden laut Stiftung h. Messen zum h. Joseph aufgezopft.
Fr. Brzniczynski, Curatus, Weissenau d. Berlin, Friedrichstr. 27.
Auch die Expedition des »Echo der Gegenwart« ist bereit, Gaben entgegen zu nehmen.
20404u

Umtausch auch nach Weihnachten gestattet.

15% Rabatt

gewähren wir als besondere Vergünstigung zum Weihnachts-Einkauf auf folgende Artikel:

**Knaben-Anzüge, Knaben-Paletots, Knaben-Pyjecks.
Mädchen-Kleider, Mädchen-Mäntel, Mädchen-Jaquettes.**
Sämtliche Unterzeuge, Normal-Hemde, Jacken, Hosen, Socken und Strümpfe werden bei Abnahme von 3 Stück zum Dutzendpreis berechnet.

Carl Heckmann & Böheimer

Aachen, Hartmannstrasse 36.

20602

Weihnachts-
Ausstellung.

H. & F. Lieck,

Theaterstrasse 10.

Reiche Auswahl
in
Kunst- und Luxus-
Artikeln.

20691

Fernsprecher
499.

H. Dobbelsstein jr.,

Fernsprecher
499.

Kleinmarschierstrasse 37, Aachen, Kleinmarschierstrasse 37.

Festgeschenke
in großer Auswahl.

20687

Lampen- u. Petroleum-Koch-
Apparate-Fabrik.

Tisch-, Hänge- u. Wandlampen,
ausgestellt in mehr als 2000 Mustern.

Luftzuglampen, Ampeln
aller praktischen Systeme.

Säulenlampen

mit den feinsten Epheenschirmen in allen Preisen.

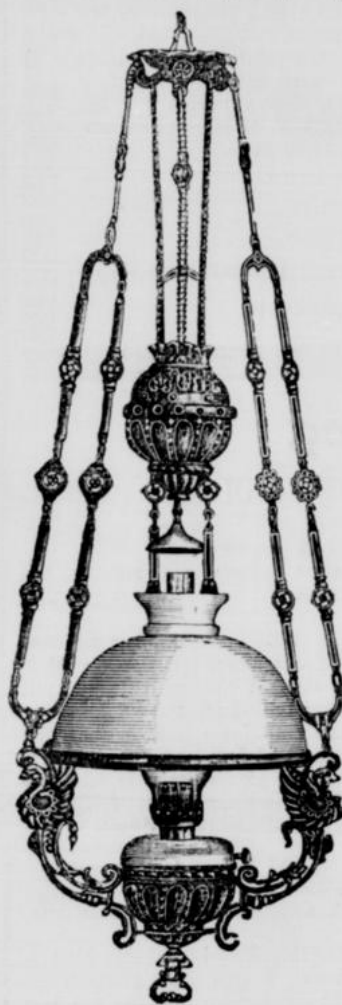
Klavierlampen.

Vogelbauer

in schöner und großer Auswahl.

Stammseidel, Bowlen, Wein-, Bier-
u. Liqueur-Säße, Kaffee-Servicen,
Tassen, Teller, weiß u. bemalt.

Billige, aber feste Preise.



Was
bringt der
Weihnachtsbaum?

1895

Die Wahl wird Ihnen nicht
schwer werden, besuchen Sie nur
meine

Weihnachts- *

* Ausstellung,

welche mit reizenden Neuheiten
mannigfaltigster Art aus-
gestattet ist.

Weyers-Kaatzner,
Buchhandlung u. Schreibwaren-
Geschäft,

Aachen, Kleinmarschierstr. 8.
Fernsprecher 477.

206840

Besten Schutz für Strümpfe!

Zweiteilige Glasstabzylinder!

Alleinverkauf für Aachen-Burtscheid
Gebr. Raacke, Adalbertstrasse 25
Telephon 744. 20407b

Dauernde Garantie für gute Wirkung.



Prospekte und Preislisten gratis.

Otto Heinrichs & Co.,

Commanditgesellschaft, Aachen.

Franzstrasse 12. Fernsprecher 739.

Fabrikation und Vertrieb patentierter Artikel.

Auch zu beziehen durch: **Franz Jos. Heff,** Franzstrasse 107; **W. Ric. Raacke,** Adalbertstrasse 56 (Fernsprecher 627); **Jos. Krings-
Sohne,** Ditschgraben 1 (Fernsprecher 861); **Peter Leiden,** Adalbert-
strasse 6; **Carl Matthei,** Poststrasse 22; **H. Lebel,** Münsterplatz 11;
Anton Hüters, Hochstrasse 20a; **Georg Thelen,** Poststrasse 50;
H. Lichtmann, Kleinmarschierstrasse 35. 20146b

In Aachen durch **Jacob Gehlen.**

Fahrplan der Grand-Central-Belge-Bahn
vom 1. Oktober 1895.

Nichtung Aachen-Maastricht-Saffelt-Löwen-Brüssel-Antwerpen.
Abfahrt von Aachen (Hb.) 6,00, 7,42, 10,35 Sm., 3,17, 5,41, 9,04 Sm.
(Hb.) 6,06, 7,48, 10,41 Sm., 3,22, 5,46, 9,09 Sm.
(Hb.) 6,18, 7,51, 10,48 Sm., 3,28, 5,52, 9,15 Sm.
+ Nur bis Maastricht.
Ankunft in Aachen (Hb.) 7,12, 8,44 Sm., 12,07, 2,19, 5,47, 7,13, 10,10 Sm.
(Hb.) 7,23, 8,59 Sm., 12,21, 2,33, 5,59, 10,27 Sm.
(Hb.) 9,04 Sm., 12,27, 2,46, 6,06, 10,33 Sm. Gemischter Zug
zwischen Aachen und Maastricht.

Christbaumconfect

wie bekannt, versende per Nachnahme die
Kiste circa 440 Stück für 3 M., die
Kiste circa 220 groß für 3 M.

Dazu gratis 20 Goldsterne
und 10 Neujahrskarten.

M. Baumann, Berlin,
Alexanderstrasse 36. 20728a

**Feinste
öftr. Tafelbutter**

verfendet in Postpaketen zu 8 Pf. u.
1.20 M. nur an Privatpersonen frei ins
Haus Rittergut Weinlaufen bei
Kranpfschen, Öftr. 20726

**Bunte Reclame-Karten
und Reclame-Kalender,**

für alle Geschäftsbranchen passend, sowie Drucksachen aller Art
in hocheleganter, gediegener Ausführung liefert billigst

Franz Keppler,

201990 Josephstr. 14. Telephon 233.

Hch. Schirmer,
AACHEN,

43 Adalbertstrasse 43,

empfehlen zu anerkannt billigen Preisen

sein grosses Lager in **Handschuhen und
Cravatten.**

Specialität: **Glaçehandschuhe in echt russ. Luchtenleder.**

Ball- und Gesellschaftshandschuhe.

Garantie für jedes Paar.

Handschuhwäscherei und Färberei.

Anfertigung nach Mass. 20656t

Königliche Lotterie.

Galber, Viertel- und Zehntel-Loose zu haben.

C. H. Georgi, Aureliusstr. 40.

Mein Bureau befindet sich
Böckstrasse 7,
in der Nähe des Kaiserplatzes.

Boffin,

Gerichtsvollzieher.

20654

Paul Hardegen & Co.,
Com.-Ges., Berlin SW.
Elektr. Schellen,
Elemente, Telephone etc.
Vertr. u. Engros-lager:
Oscar Peters,
Aachen, Heinrichsallee 13.

20689a

**Reelles
Heirathsge such.**

Wittwer, 40 J. alt, fath., mit 2 Kind.,
8 u. 10 J. alt, gebildet, gut. Charakt.,
von angenehmer. Ausz., Eigenthüm. ein-
schön. Geschäfts in eigenem Hause in ein-
Stadt a. Rhein, sucht wegen Mangels
an Lebensbequemlichkeit auf dies. Wege
eine Lebensgefährtin. Kath., gebild. Damen
mit etwas Vermög. welche gefonnen sind,
sich glücklich zu verheirathen, werd. geb.,
Öftr., womöglich mit Photogr., unter N L
1501 an **Daasenstein & Bogler,**
H.-G., Köln, zu senden. Strengste
Diskretion zugesichert u. verlangt. Briefe
u. w. werd. retournirt. Eltern und Ver-
wandten Vermittlung gestattet. 20707

Fahrplan vom 1. Oktober 1895.

Nichtung Aachen-Maastricht-Saffelt-Löwen-Brüssel-Antwerpen.
Abfahrt von Aachen (Hb.) 6,00, 7,42, 10,35 Sm., 3,17, 5,41, 9,04 Sm.
(Hb.) 6,06, 7,48, 10,41 Sm., 3,22, 5,46, 9,09 Sm.
(Hb.) 6,18, 7,51, 10,48 Sm., 3,28, 5,52, 9,15 Sm.
+ Nur bis Maastricht.
Ankunft in Aachen (Hb.) 7,12, 8,44 Sm., 12,07, 2,19, 5,47, 7,13, 10,10 Sm.
(Hb.) 7,23, 8,59 Sm., 12,21, 2,33, 5,59, 10,27 Sm.
(Hb.) 9,04 Sm., 12,27, 2,46, 6,06, 10,33 Sm. Gemischter Zug
zwischen Aachen und Maastricht.

Nichtung Aachen-Maastricht-Saffelt-Löwen-Brüssel-Antwerpen.
Abfahrt von Aachen (Hb.) 6,00, 7,42, 10,35 Sm., 3,17, 5,41, 9,04 Sm.
(Hb.) 6,06, 7,48, 10,41 Sm., 3,22, 5,46, 9,09 Sm.
(Hb.) 6,18, 7,51, 10,48 Sm., 3,28, 5,52, 9,15 Sm.
+ Nur bis Maastricht.
Ankunft in Aachen (Hb.) 7,12, 8,44 Sm., 12,07, 2,19, 5,47, 7,13, 10,10 Sm.
(Hb.) 7,23, 8,59 Sm., 12,21, 2,33, 5,59, 10,27 Sm.
(Hb.) 9,04 Sm., 12,27, 2,46, 6,06, 10,33 Sm. Gemischter Zug
zwischen Aachen und Maastricht.

Nichtung Aachen-Maastricht-Saffelt-Löwen-Brüssel-Antwerpen.
Abfahrt von Aachen (Hb.) 6,00, 7,42, 10,35 Sm., 3,17, 5,41, 9,04 Sm.
(Hb.) 6,06, 7,48, 10,41 Sm., 3,22, 5,46, 9,09 Sm.
(Hb.) 6,18, 7,51, 10,48 Sm., 3,28, 5,52, 9,15 Sm.
+ Nur bis Maastricht.
Ankunft in Aachen (Hb.) 7,12, 8,44 Sm., 12,07, 2,19, 5,47, 7,13, 10,10 Sm.
(Hb.) 7,23, 8,59 Sm., 12,21, 2,33, 5,59, 10,27 Sm.
(Hb.) 9,04 Sm., 12,27, 2,46, 6,06, 10,33 Sm. Gemischter Zug
zwischen Aachen und Maastricht.

Nichtung Aachen-Maastricht-Saffelt-Löwen-Brüssel-Antwerpen.
Abfahrt von Aachen (Hb.) 6,00, 7,42, 10,35 Sm., 3,17, 5,41, 9,04 Sm.
(Hb.) 6,06, 7,48, 10,41 Sm., 3,22, 5,46, 9,09 Sm.
(Hb.) 6,18, 7,51, 10,48 Sm., 3,28, 5,52, 9,15 Sm.
+ Nur bis Maastricht.
Ankunft in Aachen (Hb.) 7,12, 8,44 Sm., 12,07, 2,19, 5,47, 7,13, 10,10 Sm.
(Hb.) 7,23, 8,59 Sm., 12,21, 2,33, 5,59, 10,27 Sm.
(Hb.) 9,04 Sm., 12,27, 2,46, 6,06, 10,33 Sm. Gemischter Zug
zwischen Aachen und Maastricht.

Nichtung Aachen-Maastricht-Saffelt-Löwen-Brüssel-Antwerpen.
Abfahrt von Aachen (Hb.) 6,00, 7,42, 10,35 Sm., 3,17, 5,41, 9,04 Sm.
(Hb.) 6,06, 7,48, 10,41 Sm., 3,22, 5,46, 9,09 Sm.
(Hb.) 6,18, 7,51, 10,48 Sm., 3,28, 5,52, 9,15 Sm.
+ Nur bis Maastricht.
Ankunft in Aachen (Hb.) 7,12, 8,44 Sm., 12,07, 2,19, 5,47, 7,13, 10,10 Sm.
(Hb.) 7,23, 8,59 Sm., 12,21, 2,33, 5,59, 10,27 Sm.
(Hb.) 9,04 Sm., 12,27, 2,46, 6,06, 10,33 Sm. Gemischter Zug
zwischen Aachen und Maastricht.

Nichtung Aachen-Maastricht-Saffelt-Löwen-Brüssel-Antwerpen.
Abfahrt von Aachen (Hb.) 6,00, 7,42, 10,35 Sm., 3,17, 5,41, 9,04 Sm.
(Hb.) 6,06, 7,48, 10,41 Sm., 3,22, 5,46, 9,09 Sm.
(Hb.) 6,18, 7,51, 10,48 Sm., 3,28, 5,52, 9,15 Sm.
+ Nur bis Maastricht.
Ankunft in Aachen (Hb.) 7,12, 8,44 Sm., 12,07, 2,19, 5,47, 7,13, 10,10 Sm.
(Hb.) 7,23, 8,59 Sm., 12,21, 2,33, 5,59, 10,27 Sm.
(Hb.) 9,04 Sm., 12,27, 2,46, 6,06, 10,33 Sm. Gemischter Zug
zwischen Aachen und Maastricht.

Nichtung Aachen-Maastricht-Saffelt-Löwen-Brüssel-Antwerpen.
Abfahrt von Aachen (Hb.) 6,00, 7,42, 10,35 Sm., 3,17, 5,41, 9,04 Sm.
(Hb.) 6,06, 7,48, 10,41 Sm., 3,22, 5,46, 9,09 Sm.
(Hb.) 6,18, 7,51, 10,48 Sm., 3,28, 5,52, 9,15 Sm.
+ Nur bis Maastricht.
Ankunft in Aachen (Hb.) 7,12, 8,44 Sm., 12,07, 2,19, 5,47, 7,13, 10,10 Sm.
(Hb.) 7,23, 8,59 Sm., 12,21, 2,33, 5,59, 10,27 Sm.
(Hb.) 9,04 Sm., 12,27, 2,46, 6,06, 10,33 Sm. Gemischter Zug
zwischen Aachen und Maastricht.

Nichtung Aachen-Maastricht-Saffelt-Löwen-Brüssel-Antwerpen.
Abfahrt von Aachen (Hb.) 6,00, 7,42, 10,35 Sm., 3,17, 5,41, 9,04 Sm.
(Hb.) 6,06, 7,48, 10,41 Sm., 3,22, 5,46, 9,09 Sm.
(Hb.) 6,18, 7,51, 10,48 Sm., 3,28, 5,52, 9,15 Sm.
+ Nur bis Maastricht.
Ankunft in Aachen (Hb.) 7,12, 8,44 Sm., 12,07, 2,19, 5,47, 7,13, 10,10 Sm.
(Hb.) 7,23, 8,59 Sm., 12,21, 2,33, 5,59, 10,27 Sm.
(Hb.) 9,04 Sm., 12,27, 2,46, 6,06, 10,33 Sm. Gemischter Zug
zwischen Aachen und Maastricht.

Nichtung Aachen-Maastricht-Saffelt-Löwen-Brüssel-Antwerpen.
Abfahrt von Aachen (Hb.) 6,00, 7,42, 10,35 Sm., 3,17, 5,41, 9,04 Sm.
(Hb.) 6,06, 7,48, 10,41 Sm., 3,22, 5,46, 9,09 Sm.
(Hb.) 6,18, 7,51, 10,48 Sm., 3,28, 5,52, 9,15 Sm.
+ Nur bis Maastricht.
Ankunft in Aachen (Hb.) 7,12, 8,44 Sm., 12,07, 2,19, 5,47, 7,13, 10,10 Sm.
(Hb.) 7,23, 8,59 Sm., 12,21, 2,33, 5,59, 10,27 Sm.
(Hb.) 9,04 Sm., 12,27, 2,46, 6,06, 10,33 Sm. Gemischter Zug
zwischen Aachen und Maastricht.

Nichtung Aachen-Maastricht-Saffelt-Löwen-Brüssel-Antwerpen.
Abfahrt von Aachen (Hb.) 6,00, 7,42, 10,35 Sm., 3,17, 5,41, 9,04 Sm.
(Hb.) 6,06, 7,48, 10,41 Sm., 3,22, 5,46, 9,09 Sm.
(Hb.) 6,18, 7,51, 10,48 Sm., 3,28, 5,52, 9,15 Sm.
+ Nur bis Maastricht.
Ankunft in Aachen (Hb.) 7,12, 8,44 Sm., 12,07, 2,19, 5,47, 7,13, 10,10 Sm.
(Hb.) 7,23, 8,59 Sm., 12,21, 2,33, 5,59, 10,27 Sm.
(Hb.) 9,04 Sm., 12,27, 2,46, 6,06, 10,33 Sm. Gemischter Zug
zwischen Aachen und Maastricht.

Nichtung Aachen-Maastricht-Saffelt-Löwen-Brüssel-Antwerpen.
Abfahrt von Aachen (Hb.) 6,00, 7,42, 10,35 Sm., 3,17, 5,41, 9,04 Sm.
(Hb.) 6,06, 7,48, 10,41 Sm., 3,22, 5,46, 9,09 Sm.
(Hb.) 6,18, 7,51, 10,48 Sm., 3,28, 5,52, 9,15 Sm.
+ Nur bis Maastricht.
Ankunft in Aachen (Hb.) 7,12, 8,44 Sm., 12,07, 2,19, 5,47, 7,13, 10,10 Sm.
(Hb.) 7,23, 8,59 Sm., 12,21, 2,33, 5,59, 10,27 Sm.
(Hb.) 9,04 Sm., 12,27, 2,46, 6,06, 10,33 Sm. Gemischter Zug
zwischen Aachen und Maastricht.

Nichtung Aachen-Maastricht-Saffelt-Löwen-Brüssel-Antwerpen.
Abfahrt von Aachen (Hb.) 6,00, 7,42, 10,35 Sm., 3,17, 5,41, 9,04 Sm.
(Hb.) 6,06, 7,48, 10,41 Sm., 3,22, 5,46, 9,09 Sm.
(Hb.) 6,18, 7,51, 10,48 Sm., 3,28, 5,52, 9,15 Sm.
+ Nur bis Maastricht.
Ankunft in Aachen (Hb.) 7,12, 8,44 Sm., 12,07, 2,19, 5,47, 7,13, 10,10 Sm.
(Hb.) 7,23, 8,59 Sm., 12,21, 2,33, 5,59, 10,27 Sm.
(Hb.) 9,04 Sm., 12,27, 2,46, 6,06, 10,33 Sm. Gemischter Zug
zwischen Aachen und Maastricht.

Nichtung Aachen-Maastricht-Saffelt-Löwen-Brüssel-Antwerpen.
Abfahrt von Aachen (Hb.) 6,00, 7,42, 10,35 Sm., 3,17, 5,41, 9,04 Sm.
(Hb.) 6,06, 7,48, 10,41 Sm., 3,22, 5,46, 9,09 Sm.
(Hb.) 6,18, 7,51, 10,48 Sm., 3,28, 5,52, 9,15 Sm.
+ Nur bis Maastricht.
Ankunft in Aachen (Hb.) 7,12, 8,44 Sm., 12,07, 2,19, 5,47, 7,13, 10,10 Sm.
(Hb.) 7,23, 8,59 Sm., 12,21, 2,33, 5,59, 10,27 Sm.
(Hb.) 9,04 Sm., 12,27, 2,46, 6,06, 10,33 Sm. Gemischter Zug
zwischen Aachen und Maastricht.

Nichtung Aachen-Maastricht-Saffelt-Löwen-Brüssel-Antwerpen.
Abfahrt von Aachen (Hb.) 6,00, 7,42, 10,35 Sm., 3,17, 5,41, 9,04 Sm.
(Hb.) 6,06, 7,48, 10,41 Sm., 3,22, 5,46, 9,09 Sm.
(Hb.) 6,18, 7,51, 10,48 Sm., 3,28, 5,52, 9,15 Sm.
+ Nur bis Maastricht.
Ankunft in Aachen (Hb.) 7,12, 8,44 Sm., 12,07, 2,19, 5,47, 7,13, 10,10 Sm.
(Hb.) 7,23, 8,59 Sm., 12,21, 2,33, 5,59, 10,27 Sm.
(Hb.) 9,04 Sm., 12,27, 2,46, 6,06, 10,33 Sm. Gemischter Zug
zwischen Aachen und Maastricht.

Nichtung Aachen-Maastricht-Saffelt-Löwen-Brüssel-Antwerpen.
Abfahrt von Aachen (Hb.) 6,00, 7,42, 10,35 Sm., 3,17, 5,41, 9,04 Sm.
(Hb.) 6,06, 7,48, 10,41 Sm., 3,22, 5,46, 9,09 Sm.
(Hb.) 6,18, 7,51, 10,48 Sm., 3,28, 5,52, 9,15 Sm.
+ Nur bis Maastricht.
Ankunft in Aachen (Hb.) 7,12, 8,44 Sm., 12,07, 2,19, 5,47, 7,13, 10,10 Sm.
(Hb.) 7,23, 8,59 Sm., 12,21, 2,33, 5,59, 10,27 Sm.
(Hb.) 9,04 Sm., 12,27, 2,46, 6,06, 10,33 Sm. Gemischter Zug
zwischen Aachen und Maastricht.

Nichtung Aachen-Maastricht-Saffelt-Löwen-Brüssel-Antwerpen.
Abfahrt von Aachen (Hb.) 6,00, 7,42, 10,35 Sm., 3,17, 5,41, 9,04 Sm.
(Hb.) 6,06, 7,48, 10,41 Sm., 3,22, 5,46, 9,09 Sm.
(Hb.) 6,18, 7,51, 10,48 Sm., 3,28, 5,52, 9,15 Sm.
+ Nur bis Maastricht.
Ankunft in Aachen (Hb.) 7,12, 8,44 Sm., 12,07, 2,19, 5,47, 7,13, 10,10 Sm.
(Hb.) 7,23, 8,59 Sm., 12,21, 2,33, 5,59, 10,27 Sm.
(Hb.) 9,04 Sm., 12,27, 2,46, 6,06, 10,33 Sm. Gemischter Zug
zwischen Aachen und Maastricht.

Nichtung Aachen-Maastricht-Saffelt-Löwen-Brüssel-Antwerpen.
Abfahrt von Aachen (Hb.) 6,00, 7,42, 10,35 Sm., 3,17, 5,41, 9,04 Sm.
(Hb.) 6,06, 7,48, 10,41 Sm., 3,22, 5,46, 9,09 Sm.
(Hb.) 6,18, 7,51, 10,48 Sm., 3,28, 5,52, 9,15 Sm.
+ Nur bis Maastricht.
Ankunft in Aachen (Hb.) 7,12, 8,44 Sm., 12,07, 2,19, 5,47, 7,13, 10,10 Sm.
(Hb.) 7,23, 8,59 Sm., 12,21, 2,33, 5,59, 10,27 Sm.
(Hb.) 9,04 Sm., 12,27, 2,46, 6,06, 10,33 Sm. Gemischter Zug
zwischen Aachen und Maastricht.

Nichtung Aachen-Maastricht-Saffelt-Löwen-Brüssel-Antwerpen.
Abfahrt von Aachen (Hb.) 6,00, 7,42, 10,35 Sm., 3,17, 5,41, 9,04 Sm.
(Hb.) 6,06, 7,48, 10,41 Sm., 3,22, 5,46, 9,09 Sm.
(Hb.) 6,18, 7,51, 10,48 Sm., 3,28, 5,52, 9,15 Sm.
+ Nur bis Maastricht.
Ankunft in Aachen (Hb.) 7,12, 8,44 Sm., 12,07, 2,19, 5,47, 7,13, 10,10 Sm.
(Hb.) 7,23, 8,59 Sm., 12,21, 2,33, 5,59, 10,27 Sm.
(Hb.) 9,04 Sm., 12,27, 2,46, 6,06, 10,33 Sm. Gemischter Zug
zwischen Aachen und Maastricht.

Nichtung Aachen-Maastricht-Saffelt-Löwen-Brüssel-Antwerpen.
Abfahrt von Aachen (Hb.) 6,00, 7,42, 10,35 Sm., 3,17, 5,41, 9,04 Sm.
(Hb.) 6,06, 7,48, 10,41 Sm., 3,22, 5,46, 9,09 Sm.
(Hb.) 6,18, 7,51, 10,48 Sm., 3,28, 5,52, 9,15 Sm.
+ Nur bis Maastricht.
Ankunft in Aachen (Hb.) 7,12, 8,44 Sm., 12,07, 2,19, 5,47, 7,13, 10,10 Sm.
(Hb.) 7,23, 8,59 Sm., 12,21, 2,33, 5,59, 10,27 Sm.
(Hb.) 9,04 Sm., 12,27, 2,46, 6,06, 10,33 Sm. Gemischter Zug
zwischen Aachen und Maastricht.

Nichtung Aachen-Maastricht-Saffelt-Löwen-Brüssel-Antwerpen.
Abfahrt von Aachen (Hb.) 6,00, 7,42, 10,35 Sm., 3,17, 5,41, 9,04 Sm.
(Hb.) 6,06, 7,48, 10,41 Sm., 3,22, 5,46, 9,09 Sm.
(Hb.) 6,18, 7,51, 10,48 Sm., 3,28, 5,52, 9,15 Sm.
+ Nur bis Maastricht.
Ankunft in Aachen (Hb.) 7,12, 8,44 Sm., 12,07, 2,19, 5,47, 7,13, 10,10 Sm.
(Hb.) 7,23, 8,59 Sm., 12,21, 2,33, 5,59, 10,27 Sm.
(Hb.) 9,04 Sm., 12,27, 2,46, 6,06, 10,33 Sm. Gemischter Zug
zwischen Aachen und Maastricht.

Nichtung Aachen-Maastricht-Saffelt-Löwen-Brüssel-Antwerpen.
Abfahrt von Aachen (Hb.) 6,00, 7,42, 10,35 Sm., 3,17, 5,41, 9,04 Sm.
(Hb.) 6,06, 7,48, 10,41 Sm., 3,22, 5,46, 9,09 Sm.
(Hb.) 6,18, 7,51, 10,48 Sm., 3,28, 5,52, 9,15 Sm.
+ Nur bis Maastricht.
Ankunft in Aachen (Hb.) 7,12, 8,44 Sm., 12,07, 2,19, 5,47, 7,13, 10,10 Sm.
(Hb.) 7,23, 8,59 Sm., 12,21, 2,33, 5,59, 10,27 Sm.
(Hb.) 9,04 Sm., 12,27, 2,46, 6,06, 10,33 Sm. Gemischter Zug
zwischen Aachen und Maastricht.

Nichtung Aachen-Maastricht-Saffelt-Löwen-Brüssel-Antwerpen.
Abfahrt von Aachen (Hb.) 6,00, 7,42, 10,35 Sm., 3,17, 5,41, 9,04 Sm.
(Hb.) 6,06, 7,48, 10,41 Sm., 3,22, 5,46, 9,09 Sm.
(Hb.) 6,18, 7,51, 10,48 Sm., 3,28, 5,52, 9,15 Sm.
+ Nur bis Maastricht.
Ankunft in Aachen (Hb.) 7,12, 8,44 Sm., 12,07, 2,19, 5,47, 7,13, 10,10 Sm.
(Hb.) 7,23, 8,59 Sm., 12,21, 2,33, 5,59, 10,27 Sm.
(Hb.) 9,04 Sm., 12,27, 2,46, 6,06, 10,33 Sm. Gemischter Zug
zwischen Aachen und Maastricht.

Nichtung Aachen-Maastricht-Saffelt-Löwen-Brüssel-Antwerpen.
Abfahrt von Aachen (Hb.) 6,00, 7,42, 10,35 Sm., 3,17, 5,41, 9,04 Sm.
(Hb.) 6,06, 7,48, 10,41 Sm., 3,22, 5,46, 9,09 Sm.
(Hb.) 6,18, 7,51, 10,48 Sm., 3,28, 5,5

Abänderungs-Anträge

zur

zweiten Berathung des Entwurfs eines Invaliden-
versicherungsgesetzes — Nr. 270 und Zu Nr. 270
der Drucksachen —.

Albrecht und Genossen. Der Reichstag wolle beschließen:

1. in **§. 67** Absf. 2 und 3 zu streichen;
2. in **§. 72** hinter „Stellvertreter“ zu setzen:
„sowie der Beisitzer“;
3. in **§. 74** vor dem letzten Absatz („Im Uebrigen wird das Verfahren vor dem Schiedsgerichte durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesraths geregelt.“) einzuschalten:
„Der Rentenbewerber ist in der Wahl der von ihm zu bestellenden Bevollmächtigten nicht beschränkt.
Die Urtheile des Schiedsgerichts sind binnen drei Wochen nach ihrer Verkündung den Parteien zuzustellen.“
4. in **§. 76** vor dem vorletzten Absatz als Absf. 5 die folgende Bestimmung einzuschließen:
„War in den Fällen des Absf. 1 von der Versicherungsanstalt ein Heilverfahren eingeleitet, so hat die Versicherten-Gesellschaft, sofern sie die Renten zu übernehmen hat, die Kosten des Heilverfahrens zu ersetzen.“
5. den Eingang des **§. 102** zu fassen wie folgt:
„Jede Quittungskarte bietet Raum zur Aufnahme der Marken für 53 Beitragswochen. Die Karte enthält 53 mit Bezeichnung der Kalenderwoche versehene Felder.“
6. den letzten Satz des Absf. 1 in **§. 109a** zu fassen wie folgt:
„Die Marken müssen in die Felder eingeklebt werden, deren Datum dem Datum der Lohnzahlungsperiode entspricht. Der Arbeitgeber hat die Marken aus eigenen Mitteln zu erwerben.“
7. in **§. 111** den letzten Satz („Ist dies bei einer Lohnzahlung unterblieben, so darf der Anspruch für die betreffende Lohnzahlungsperiode nur noch bei der nächstfolgenden Lohnzahlung erhoben werden, sofern nicht der Versicherte ohne sein Verschulden erst nachträglich an Stelle des Arbeitgebers Beiträge verwendet hat.“) zu streichen,
eventuell diesen Satz wie folgt zu gestalten:
„Ist dies bei einer Lohnzahlung unterblieben, so darf der Anspruch für die betreffende Lohnzahlungsperiode nur noch innerhalb der durch §. 196 des Bürgerlichen Gesetzbuchs bestimmten Verjährungsfrist erhoben werden.“

8. in **§. 124** Zeile 6 hinter den Worten „Abs. 2“ wie folgt fortzufahren:
 „von den Gewerbegerichten und, wo solche nicht bestehen, von der unteren Verwaltungsbehörde, beziehentlich da, wo Rentenstellen bestehen, von dem Vorsitzenden derselben (§. 122) endgültig entschieden.“
9. in **§. 128** nach „Berichtigung“ einzuschalten:
 „und Erneuerung“;
10. in **§. 148** als Ziffer 5 einzuschalten:
 „5. Arbeitgeber, welche die ihnen nach §. 3a obliegenden Verpflichtungen nicht erfüllen.“
11. a) dem Gesetzentwurf folgende Bestimmungen zuzufügen:

„Artikel II.

§. 1.

Dem §. 1 des Krankenversicherungsgesetzes wird folgender Absatz zugefügt:

In land- oder forstwirtschaftlichen Betrieben sowie als Gesinde beschäftigte Arbeiter sind der reichsgesetzlichen Versicherungspflicht unterworfen, wenn ihnen nicht durch landesgesetzliche Vorschriften über Versicherungspflicht im Krankheitsfalle mindestens dieselben Leistungen gewährt werden, wie sie die §§. 6 und 7 des Krankenversicherungsgesetzes für die Gemeinde-Krankenkassen vorschreiben.

§. 2.

In §. 6 Abs. 2 des Krankenversicherungsgesetzes werden die Worte „der dreizehnten Woche“ durch die Worte: „der sechsundzwanzigsten Woche“ ersetzt.

§. 3.

Dem §. 8 des Krankenversicherungsgesetzes wird folgender Absatz zugefügt:

Der ortsübliche Tagelohn für erwachsene Personen muß auf mindestens 1 Mark 50 Pf. festgesetzt werden.“

- b) für den Fall der Ablehnung der Anträge zu a als **§. 164** des Gesetzentwurfs zu beschließen:

„§. 164.

Arbeitgeber solcher Arbeiter, die zwar der Invaliditätsversicherung nicht aber der reichsgesetzlichen oder einer gleichwerthigen landesgesetzlichen Krankenversicherungspflicht unterliegen, haben außer den ihnen durch die vorstehenden Bestimmungen dieses Gesetzes auferlegten Beiträgen das Doppelte des ihnen auferlegten Beitrags an die Versicherungsanstalt ihres Wohnorts zu zahlen.“

Berlin, den 16. Mai 1899.

Albrecht.

Agster. Antrick. Auer. Baudert. Bebel. Bloß.
 Boß. Bueb. Calwer. Cramer. Dieß. Dreesbach.
 Ehrhart. v. Elm. Fischer (Berlin). Fischer (Sachsen).
 Förster (Neuß). Frohme. Ged. Geyer. Dr. Gradnauer.
 Haase (Königsberg). Heine. Dr. Herzfeld. Hoch.
 Hofmann (Chemnitz). Horn (Sachsen). Raden. Klees.
 Klotz. Kunert. Liebknecht. Meister. Meßger.
 Molkenbühr. Nertel (Nürnberg). Pfannkuch. Reiß-
 haus. Rosenow. Sachse. Schippel. Schmidt
 (Mörsleben). Schmidt (Frankfurt). Dr. Schoenlant.
 Schwarz (Lübeck). Segiß. Seifert. Singer. Stadt-
 hagen. Stolle. Thiele. Tugauer. Ulrich. v. Vollmar.
 Wurm. Zubeil.

Echo der Gegenwart.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: Schriftführer Jos. Watter; für den Inseraten- und Annoncen-Teil: Heinrich Hoffmann.

Neueste Zeitung Nachens mit größter Abonnentenzahl.

Druck von Hermann Kaaper. — Verlag von Kaaper & Co. in Nachen.

Beiträge nur an die Redaktion, nicht an die einzelnen Redakteure zu senden. — Telegrammadresse: Echo Nachen. — Fernsprecher Nr. 63.

Das „Echo der Gegenwart“, eingetragen im Post-Bestellungs-Preisverzeichniss unter Nr. 2000, erscheint, Montags ausgenommen, täglich zweimal. Preis bei allen Postämtern des deutschen Reichs, Oesterreich-Ungarns und Luxemburgs nur 4 Mark. Extra-Abonnement auf die Sonntagsnummer, eingetragen im Post-Bestellungs-Preisverzeichniss unter Nr. 2001, vierteljährlich 75 Pfg.

Anzeigen finden durch das „Echo der Gegenwart“, dessen Verbreitung von keinem anderen hiesigen Blatte erreicht wird, im ganzen Regierungsbezirk Nachen die weiteste und erfolgreichste Verbreitung. Die Gebühren betragen 15 Pfg. pro Zeile. Alle Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes nehmen Anzeigen für das „Echo“ entgegen.

Praktische Winke für Gewerbetreibende, Handwerker u. A.

Der Schwerpunkt der ganzen Kalkulation liegt in der Ermittlung der allgemeinen Unkosten. Einige Beispiele mögen dies erläutern. Ein Buchbinder, der mit 2 Gesellen und 1 Lehrling arbeitet, will seine Betriebskosten berechnen.

1. An Miete für Werkstatt und Lager- raum bezahlt er	600.—
2. Unterhaltung der Geschäftsräume	15.—
3. Zinsen des Betriebskapitals	
a. Werth der vorräthigen Rohstoffe	275 M.
b. Werth der fertigen Waaren	1860 „
c. Einrichtung der Ge- schäftsräume	3400 „
d. Kapital zur Deckung der laufenden Ausgaben	300 „
	M. 5835. 50% = 291.75
4. Steuern	201.—
5. Versicherungen	
a. Feuer	25.— M.
b. Kranken	32.— „
6. Feuerung und Beleuchtung	137.—
7. Selbstlohn des Meisters für Ver- waltung	75.—
8. Verluste	20.—
9. Entwertung der Waare	25.—
10. Rabatt und Vorvergehen	32.—
11. Abschreibungen der Abnutzungswerte	
a. Handwerkszeug und Ma- schinen 2800 M. 5% = 140.—	
b. Labeneinrichtung	
480 M. 4% = 19.20	
c. Werstatteinrichtung	
120 M. 5% = 6.—	
	= 165.20
	M. 1617.95

Wenn nun die Geschäftsbücher ergeben, daß der Buchbinder im Laufe des Jahres für Waaren, Rohstoffe, Zuthaten und Arbeitslohn 11,000 M. bezahlt hat, so betragen die Geschäftsunkosten ca. 14 Proz. dieser Summe. Seine Selbstkosten vermehren sich also bei jedem Artikel um 14 Proz. Zur Berechnung der Preise für gelieferte Arbeiten ist es in diesem Falle notwendig, festzustellen, wie viel Geschäftsunkosten auf den Arbeitstag, auf eine Arbeitsstunde, auf eine Gesellenstunde und auf eine Lehrlingsstunde entfallen. Wenn die jährlichen allgemeinen Unkosten, wie ausgerechnet, 1617,95 M. betragen, so kommen auf jeden Arbeitstag 5,39 M., auf jede Arbeitsstunde, in welcher der Meister, die 2 Gesellen und der Lehrling vereint arbeiten, 0,54 M., auf eine Gesellenstunde 0,15 M. und auf eine Lehrlingsstunde 0,09 M. Es ist hier der Einfachheit wegen angenommen, daß ein Geselle zwei Lehrlinge gleichkommt.

Ein weiteres Beispiel:
Ein Schlossermeister, welcher sieben Gesellen und acht Lehrlinge beschäftigt, berechnet seine Geschäftsunkosten folgendermaßen:

1. Bankkapital der Werkstätte und des Schuppens 7500 M., Zinsen desselben zu 4 1/2 Proz. =	337,50 M.
2. Abschreibungen vom Bankkapital 1 1/2 Prozent	112,50 „
3. Miete für Laden und Geschäftszimmer	200.— „
4. Geschäftszimmerreinigung 750 M., Bergung u. Abfuhr zu 10 Proz.	75.— „
5. Unterhaltung der Werkstätte und des Geschäftszimmers	25.— „
6. Waage und Maschinen 4500 M., Zinsen derselben zu 4 1/2 Proz.	202,50 „
7. Abnutzung u. Ersatz der Werkzeuge u. der Maschinen zu 6 Proz.	270.— „
8. Werth der vorhandenen Rohstoffe und Zuthaten 2700 M., Zinsen desselben zu 4 1/2 Proz.	121,50 „
9. Werth der fertigen Waaren 1150 M., Zinsen derselben zu 4 1/2 Proz.	51,75 „
10. Kapital zur Deckung der laufenden Ausgaben 500 M., Zinsen derselben zu 4 1/2 Proz.	22,50 „
11. Beiträge für Versicherungen (Feuer, Kranken, Alters- u.)	235.— „
12. Steuern	300.— „
13. Heizung	150.— „
14. Beleuchtung	75.— „
15. Selbstlohn des Meisters (für Ver- waltung)	1000.— „
16. Verluste und Rabatt	48.— „
17. Porto und Frachten	36.— „
18. Schreib- und Zeichenutensilien, Ge- schäftsbücher	48.— „
19. Verschleßenes (Nachschreiben, Vereins- beiträge, Reisen u. Reklamen u.)	60.— „
	3370,25 M.

Die Geschäftsbücher dieses Schlossers weisen nach, daß er in demselben Jahre für Rohstoffe und Zuthaten 7200 Mark und an produktiven Löhnen (seinen eigenen, den er durch zeitweise praktische Mitarbeit verdient hat, mit eingerechnet) 6880 M., in Summa 13,880 M. ausgegeben hat. Da er neben diesen Kosten also noch 3370,25 M. als allgemeine Geschäftsunkosten ermittelt hat, so berechnet er weiter, wie viel Prozent diese von jenen ausmachen

(ungefähr 25 Proz.). Hat dieser Schlosser nun z. B. ein eisernes Thor geliefert, so muß er zu seinen Ausgaben für Rohstoffe, Zuthaten und Arbeitslohn noch 25 Proz. dieser Summe als Anteil an seinen allgemeinen Unkosten hinzurechnen, um die Höhe seiner Selbstkosten festzustellen. Will er aber seine Selbstkosten für stundenweise Arbeit, bei welcher die Rohstoffe nicht in Betracht kommen, richtig berechnen, so muß auch er, wie der Buchbinder, seine allgemeinen Unkosten auf das Jahr, auf den Tag, auf die Stunde, auf eine Gesellenstunde und auf eine Lehrlingsstunde bemessen. Das Jahr zu 300 Arbeitstagen, den Tag zu elf Arbeitsstunden und zwei Lehrlinge gleich einem Gesellen gerechnet, betragen die allgemeinen Geschäftsunkosten

a. auf das Jahr 3370,25 M.,	
b. auf den Tag 11,23 M.,	
c. auf eine Stunde (in welcher Alle vereint arbeiten)	= 1,02 M.
d. auf eine Gesellenstunde = 10 Pfg.,	
e. auf eine Lehrlingsstunde = 5 Pfg.	

Dieser Schlosser würde nun eine gelieferte eiserne Veranda folgendermaßen berechnen (Maße können hier weggelassen):

1. Rohstoffe. 402 1/2 kg zu 24 Pfg.	96,60 M.
2. Arbeitslohn. 20 Gesellenstage zu 3 Mark	60.— „
9 1/2 Lehrlingsstage zu 1,50 M.	14,25 „
	170,85 M.
3. Geschäftsunkosten (wie oben berechnet)	
25 Proz.	42,71 „
Summa der Selbstkosten	213,56 M.

Bei stundenweiser zu berechnender Arbeit aber muß er dem Stundenlohn seines Arbeiters noch 10 Pfg. beziehungsweise 5 Pfg. für allgemeine Geschäftsunkosten hinzuzählen.

Diese Selbstkosten des Schlossers setzen sich also zusammen aus dem Werthe des Rohstoffes, aus dem Arbeitslohn und aus einem Anteil an den allgemeinen Unkosten.

Da der Schlosser aber durch seinen Geschäftsbetrieb einen Gewinn erzielen will, einen Gewinn, der ihn nicht nur für seine Arbeit und Mühe entschädigt, sondern ihm auch die Mittel zu seinem und seines Hauses Unterhalt gewährt, so muß er den Selbstkostenbetrag von 213,56 M. um einen angemessenen Prozentsatz erhöhen, um in der Rechnungssumme gedeckt und gelohnt zu werden.

Wir glauben mit Vorbehalt genaugen dargelegt zu haben, wie bei gleichartigem Geschäftsbetriebe die Kalkulation der einfachsten Art angestellt werden können, und von welcher Bedeutung und Wichtigkeit für den Gewerbetreibenden, namentlich den Handwerker, diese Kalkulationen sind. Mancher Handwerker, der aus liebgewordener Bequemlichkeit seine alte Berechnungsweise nicht aufgeben mag, obgleich sie als unzulänglich bezeichnet werden muß, wird vielleicht den Einwand vorbringen: „Wenn ich nach diesen Grundsätzen kalkulieren wollte, würde ich zu Preisen kommen, die mir kein Mensch bezahlen.“ Aber das ist ein unheilvoller Irrthum. Es sind doch nur die eigenen Unkosten vorgerechnet, und diese müssen auf alle Fälle gedeckt werden. Je sorgfältiger die Selbstkosten ermittelt und zusammengetragen werden, desto sicherer kann der Gewinn bemessen werden. Wenn an die Stelle der althergebrachten, aber grundrassigen Schätzung nicht die peinlichste genaue Berechnung tritt, so fehlt jeder sichere Anhalt, ob mit Nutzen oder Schaden verkauft wird. Soll aber nicht mit Schaden gearbeitet werden, so ist **peinlichste genaue Kalkulation unerlässlich**, darum Gewerbetreibende, Handwerker **kalkuliert!**

Ein Beitrag zum Projekt Mollage.

Nachdem das Reichsgericht die Revision im Projekt Mollage verworfen hat, ist die Möglichkeit geschwunden, in einer erneuten gerichtlichen Verhandlung auf die zahlreichen in jenem Prozesse aufgestellten Behauptungen und erhobenen Angriffe zurückzukommen. In der Hoffnung, eine zweite Verhandlung werde mir Gelegenheit bieten, die aus Anlaß jenes Prozesses gegen meine Person gerichteten Angriffe in ihrer Galtlosigkeit nachzuweisen, habe ich bisher geschwiegen; nunmehr aber dürfte es an der Zeit sein, auf diesem Wege vor der Öffentlichkeit jene Angriffe zurückzuweisen und zu widerlegen.

Dieselben nahmen ihren Ausgang von den Behauptungen des inzwischen durch die Schwurgerichtsverhandlungen gegen den Bruder Heinrich hinlänglich charakterisirten Zeugen Rhein-dorff. Er und mit ihm die Vertheidiger Mollage behaupteten, daß dem Rhein-dorff in der Anstalt zu Theil gewordene ärztliche Behandlung eine ganzlich ungenügende und verfehlte gewesen. Während bis dahin die Ärzte stets erklärt hatten, Rhein-dorff bedürfte seines Magenleidens wegen leicht verdaulichere Nahrung, hätte ich erklärt, er müsse sich an alle Speisen gewöhnen. Hinterher sollte es sich dann in Jerslohn herausgestellt haben, daß Rhein-dorff thatsächlich an einem heftigen Magen- und Darmleiden leide. Ebenso wurde mir vorgeworfen, ich hätte ein Zahnleiden des Rhein-dorff nicht zu konstatiren vermocht und ihm deshalb verweigert, einen Zahnarzt aufzusuchen, während doch nachher in Jerslohn sich ergeben habe, daß Rhein-dorff an einem Zahngeschwür leide, das die Ursache seiner nervösen Gesichtsschmerzen und damit auch gerade die Veranlassung zu seinen Tranklustanfällen gewesen sei, dessen Beseitigung daher sofort aus ihm einen gesunden Menschen gemacht habe! Ich hatte in der Verhandlung meine Ansicht dahin ausgesprochen, daß Rhein-dorff während seines Aufenthaltes in der Anstalt körperlich ernstlich leidend nicht gewesen sei, daß es ihm dagegen vielfach um Bismuth zu thun gewesen sei, um sich der von ihm eingegangenen Verpflichtung, nicht ohne Erlaubnis auszugehen, möglichst zu entziehen, und daß körperliche Leiden, die Rhein-dorff Wochen lang nach der Entlassung aus der Anstalt gehabt haben möge, eben erst später entstanden seien. Wie sehr ich in diesem Punkte Recht hatte, ergeben die Briefe, welche Rhein-dorff aus der Anstalt heraus an seinen Bruder schrieb. In der Verhandlung vor der Strafkammer sind diese nicht zur Geltung gekommen, weil das Gericht die beantragte Verlesung derselben ablehnte. Am 29. Dezember 1893 schrieb Rhein-dorff: „Den Göttern, den ich gegen meine Befehle gezeigt habe, daß Gott schon insoweit belohnt, daß ich schon sagen kann, daß meine schreckliche Nervosität verschwunden ist, und daß ich jetzt wieder anfangen könnte, zu arbeiten.“ und am 5. Januar 1894 schrieb er: „Ich will Dir nur noch mittheilen, daß Gott meinen Gehorsam, den

ich meiner hochwürdigsten Behörde gegenüber gezeigt habe, schon jetzt in auffallender Weise belohnt, indem ich mich einer Gesundheit erfreue, die ich seit Jahren nicht gekannt; die schrecklichen und beunruhigenden Schmerzen im Kopfe und in den Schläfen sind vollständig gewichen und sind trotz vieler Widerwärtigkeiten nicht zurückgekehrt, so daß ich die feste Hoffnung habe, daß dieses neue Jahr für mich auch ein recht glückliches werde dadurch, daß ich bald eine neue Stelle erhalte.“ Galt man nun mit diesen eigenen Angaben des Rhein-dorff die im Prozesse des Bruders Heinrich bewiesenen Thatsachen zusammen: Laß Rhein-dorff gleich am Tage des Wegganges aus der Anstalt und am folgenden Tage in Köln in Gesellschaft seiner Haushälterin Josef sich bis zur Befinnungslosigkeit betranke, so wird man wohl darüber nicht zweifeln, daß das Leben Rhein-dorff weiter in dieser Zeit, bis er nach Jerslohn kam, geführt haben mag, und wird es Niemanden Wunder nehmen, wenn er in Jerslohn thatsächlich krank gewesen ist. Ebenso wenig wird aber Jemand darüber im Zweifel sein, daß die Angriffe des Rhein-dorff über die ihm zu Theil gewordene ärztliche Behandlung ebenso hinlänglich sind, wie im Uebrigen der Prozeß des Bruders Heinrich seine Behauptungen als haltlos erwiesen hat. Dieser Prozeß hat ja auch durch Vernehmung der Oberin des Spitals zu Ratingen — wo Rhein-dorff später sich aufhielt — ergeben, daß auch dort die sorgsamste und aufmerksamste Pflege dem Rhein-dorff nicht zufließen konnte; wie auch die erfolgte Beseitigung des kranken Zahnes, der ja die Hauptveranlassung gewesen sein sollte, zur Beseitigung seiner Schmerzen zur Fläche zu greifen, keineswegs gehindert hat, daß Rhein-dorff durch Trinken in einen deliriumähnlichen Zustand gerieth.

Der zweite Vorwurf, der auf Grund der Aussagen des Rhein-dorff von der Vertheidigung gegen mich erhoben wurde, war: ich hätte demselben trotz der dringenden Bitten die Entlassung aus der Anstalt verweigert, ihn also ohne Recht in derselben festgehalten. Meine entgegenstehende Aussage, Rhein-dorff habe seine Entlassung von mir niemals verlangt, wurde als „unwahr“ hingestellt. Heute wird wohl kein Mensch mehr daran zweifeln, daß Rhein-dorff in diesem Punkte wie in so vielen anderen Dingen einfach die Unwahrheit gesagt hat. Bei genauerem Ueberlegen konnte das aber auch von vornherein nicht zweifeln sein, weil Rhein-dorff recht genau gewußt hatte, daß ich als zweiter Arzt eine Bestimmung über die Entlassung überhaupt nicht zu treffen hatte, daß hier der dirigirende Arzt beziehungsweise der Vorsteher der Anstalt darüber allein zu befinden hatte. Was aber Rhein-dorff wirklich gethan, ist dies: daß er mich bat, ihm durch Ausstellung eines Attestes oder durch sonstige Fürsprache behilflich zu sein, damit die erbschöpfliche Behörde ihm gestatte, die Anstalt zu verlassen. Wenn ich auf diese Bitte nicht einging, weil ich eben die Maßregel der geistlichen Behörde dem Rhein-dorff gegenüber für durchaus zweckmäßig erachtete, so haben mich wohl die inzwischen bekannt gewordenen Thatsachen nicht gegeben. Jedenfalls ist aber auch klar, daß, indem ich das ablehnte, ich nicht etwa „seine Entlassung verweigerte“, und daß, wenn ich vor Gericht erklärte, eine Unternehmung mit solchem Inhalte habe allerdings zwischen mir und Rhein-dorff stattgefunden, ich damit in keiner Weise meiner ersten Aussage, die Entlassung hätte ich nicht verweigert, widersprochen habe, wie dies die Vertheidigung hinführen wollte.

Wie wahrheitsgemäß überhaupt die Angaben des Rhein-dorff über seinen Aufenthalt in Mariaberg gewesen sind, dafür ist ein eklatantes Beispiel seine Behauptung, die auch in dem Urtheil der Vertheidigung gefunden hat, es sei ihm in Mariaberg der Genuß der frischen Luft vollständig entzogen worden, und er habe von seinem Fenster aus nur in die Jerslohnstraße sehen können. Thatsächlich hatte nämlich Rhein-dorff ein Zimmer im zweiten Stode, dessen Fenster ihm einen freien Ausblick gewährte über das freie Terrain zwischen Boggraben und Völkchenstraße sowie über einen größeren Theil der Stadt, während es ihm vollständig unmöglich war, von dort aus in die Jerslohnstraße zu sehen.

Der andere Fall, in welchem gegen mich vom ärztlichen Standpunkte aus Angriffe erhoben wurden, betraf den als Zeugen vernommenen Epileptiker und Geisteskranken Launer. Ueber diesen, der seit circa 40 Jahren an Epilepsie leidet, seit 10 Jahren in der Anstalt Mariaberg sich befindet, berichtete ich auf Befragen, derselbe habe in Folge der langjährigen Fallsucht in seinem Seelenleben schwere Schädigungen erlitten; er sei schwachsinzig, es hätte sich bei demselben in der letzten Zeit Verfolgungswahn ausgebildet; auf seine geistige Entkräftung seien auch die von ihm behaupteten vorgetragenen Klagen über sein körperliches Unwohlsein und über Schmerzen der verschiedenen Art zurückzuführen, weil diese Klagen in anderen Zuständen seines Körpers gar keine Begründung fänden. Prof. Dr. Finckenburg nun, den das Gericht beauftragte, während der Verhandlung in einem Nebenzimmer den Launer zu untersuchen, erklärte nach kurzer Zeit, daß „sein Bedenken“ vorliege, den Zeugen zu verzeihen, Schwachsinzig und Verfolgungswahn sei nicht zu konstatiren, und er nehme an, daß die von dem Kranken vorgetragenen Schmerzen einer Behandlung bedürftig hätten. Nach dem Prozesse ist wiederholt von hervorragender ärztlicher Seite darauf hingewiesen worden, wie auffallend und bedenklich die in diesem Prozesse vorgekommenen Vereinigungen der Aussagen der Jerslohn-Anstalt gewesen seien; am meisten trat dieses meines Erachtens bei diesem Zeugen zu Tage. Dem geheimen Sanitätsrathe Herrn Dr. Kribben hat man einen schweren Vorwurf daraus gemacht, daß er nach einer kurzen Untersuchung von etwa 1/2 Stunde ein Attest über die Geisteskrankheit des Forbes ausstellte; dabei standen Herrn Dr. Kribben aber zur Beurtheilung des Falles die Angaben ihm als zuverlässig bekannt Personen über die vorausgegangenen Vorfälle zu Gebote, und er fand den Forbes in einem Zustande tobstichtiger Erregung vor, der keinen Zweifel über seine Krankheit zuließ. Dr. Finckenburg aber erachtete es für zulässig, auf Grund einer kurzen Unterredung alles ihm auf Grund langjähriger Beobachtungen Mitgetheilte eines Anderen für unrichtig zu erklären! Ärztliche Kreise werden sich zwar darüber nicht weiter verwundern, da hinlänglich bekannt ist, daß es die Spezialität des Dr. Finckenburg ist, Leute für geistig gesund zu halten, die von vielen anderen Ärzten für geisteskrank erklärt werden. Welche Beurtheilung in ärztlichen Kreisen diese Thätigkeit des Dr. Finckenburg findet, kann man schon daraus erkennen, daß das ärztliche Vereinsblatt für Deutschland, das offizielle Organ des deutschen Ärztevereins, die Nachricht: „Professor Dr. Finckenburg sei als Theilnehmer der für die Revision der Jerslohn-Anstalten geplanten Besuchscommission in Aussicht genommen“, in der Nummer vom 1. August 1895 mit folgenden Worten begleitete: „Wir bezeichnen diese Nachricht als unglaublich. Das ist für uns nämlich deshalb, weil der Verein deutscher Jerslohn-Ärzte sich dem höchst abfälligen Urtheile des Vereins der rheinischen Jerslohn-Ärzte über das Verhalten Finckenburgs in der Prozeßsache Feldmann-Hemmerling angeschlossen hat, und weil diesem Verein die sämtlichen angesehenen Jerslohn-Ärzte, auch die Mitglieder der höchsten wissenschaftlichen Medizinischen Behörde, angeschlossen. Es dürfte diesen geradezu einen Schlag ins Gesicht versetzen, wenn man jenen Herrn zum Vorsitzenden der Jerslohn-Anstalten wählen wollte.“ Und doch ist es geschehen! — Dieselbe Zeitung taucht in der am 1. Dezember c. erschienenen Ausgabe in sehr scharfen Ausdrücken dieses gemeinlichkeitsliebenden des Prof. Finckenburg, und möge aus dem betreffenden Artikel folgende Stelle hier Platz finden: „Ob eine gewissenhaftige Untersuchung der Aufzählungen von Schäden der rheinischen Jerslohn-Anstalten, ob er vermöge seiner Fachbildung und seiner Stellung dazu mehr befähigt ist als viele Andere, das möge dahingestellt sein, aber es wird fast komisch, wenn ein Mann sich als Freund

der Wahrheit, die ihm über Plato und Aristoteles gehe, hinstellt, welcher in dem Feldmannschen Prozesse sich nicht gescheut hat, dem Kranken, damit er die Aufhebung der Enthemmung erreichen könne, den Rath zu ertheilen, er möge suchen, seine Bahnvorfälle zu verbergen, so dissimuliren, welcher es zugelassen hat, daß in dem Gutachten des Geheimraths Fleißig über Feldmann die entscheidenden Stellen unterschlagen wurden, welcher, als Feldmann im Juli 1894 im Viktorialhof in Godesberg einen sehr ernstlichen Versuch machte, sich zu erhängen, der Oberin, die in diesen Fällen übliche Discretion“ empfahl. Daß ein solcher Mann es wagt, in angeblicher Vertheidigung öffentlicher Interessen als Kenner (Kritiker) seiner Berufsangelegenheiten aufzutreten, das ist ebenso erschauulich, als daß die Regierung ihn mit der Revision von Jerslohn-Anstalten beauftragt hatte.“

Im Vorstehenden habe ich die beiden Punkte aus dem Prozesse herausgegriffen, die mich speziell betreffen. Wenn nun ferner Vorwürfe allgemeiner Art erhoben wurden über die Art der Behandlung der Kranken durch Ärzte im Nebenamt, so können mich diese schon aus dem Grunde nicht treffen, weil ich mit der Leitung der Anstalt nicht das Geringste zu thun hatte. Ich erhielt im Jahre 1887 ohne mein Zutun die Stelle des zweiten Arztes und habe diese in derselben Weise versehen wie mein Vorgänger. Diese Art der Behandlung der Kranken im Nebenamt geschah unter den Augen der Regierung und mit deren stillschweigender Billigung; wie hätte ich also dazu kommen sollen, mir Eingriffe in die Leitung zu erlauben und Verletzungen des von der Aufsichtsbehörde gebilligten Systems zu verlangen? Davon abgesehen sind aber auch in Folge des Prozesses ganz irrige Anschauungen über die Behandlung der Kranken verbreitet worden. Man hat fälschlich behauptet, die Brüder hätten die Kranken selbstständig behandelt und nur ab und zu nach ihrem Gutdünken den einen oder anderen Kranken dem Arzte zugewiesen. Gerade das Gegentheil ist die volle Wahrheit. Die Ärzte haben der Krankenstation regelmäßig einen Besuch abgestattet, und die Brüder haben alle sonstigen körperlich Erkrankten dem Arzte zur Behandlung zugeführt. Hierzu waren die Brüder, die den ganzen Tag mit den Kranken verkehrten und in der Krankenpflege erfahren sind, doch wohl gewiß im Stande. Die Behandlung der Geisteskranken erfolgte in der Weise, daß die Ärzte bestimmten, welche Kranken sie an jedem Tage zu sehen wünschten. Hierbei wurde in der Weise verfahren, daß die frischen Fälle in ganz kurzen Zwischenräumen, und wenn möglich, tagtäglich vorgeführt wurden, die übrigen aber je nach der Bedeutung der Fälle in kürzeren oder längeren Zwischenräumen, alle aber, wie gesagt, stets zu Anordnung der Ärzte.

Daß außerdem die Brüder zu melden hatten, wenn sie an anderen Kranken irgend eine Aenderung bemerkten, ist selbstverständlich. Da es sich nun in der Alexianeranstalt um überaus weit überwiegenden Theile um solche Kranke handelte, die vorher in den Provinzialanstalten behandelt und dort für unheilbar erklärt worden waren, so wird jeder billige Kenner zugeben müssen, daß die erhobenen Vorwürfe über die Art der ärztlichen Thätigkeit, auch soweit sie lediglich das System an sich betreffen, zum Mindesten sehr übertrieben sind. — Einen besonderen Vorwurf gegen die Ärzte hat man im Prozesse noch aus der Art der Behandlung hergeleitet. Weil das Gehalt für beide Ärzte zusammen auf 2 Prozent der Bruttoeinnahme festgesetzt war, hat man geglaubt, von Tantiemen sprechen zu sollen, als ob darin für die Ärzte ein besonderer Anlaß gelegen habe, die Zahl der Kranken möglichst hoch zu halten. Dabei wird übersehen, daß doch jede ärztliche Thätigkeit nach Einzelleistungen bezahlt wird, auch in der Privatpraxis. Wollte man aber im Ernste daran denken, daß in diesem Besoldungssystem eine Gefahr liegen könne, was wird dann erst von den Ärzten zu halten sein, die selbst im Besitze von Privatrenten sind, in denen durchweg reiche Patienten zu hohen Preisen behandelt und verpflegt werden? Davon abgesehen sind aber auch die Angaben über die Höhe der mir daraus zugeflossenen Bezüge unrichtig. Als ich eintrat, stand diese Art der Bezahlung bereits fest, sie ergab für mich im Durchschnitt ca. 1930 Mark pro Jahr; an die im Urtheile behauptete Summe von 2700 M. bin ich nie auch nur annähernd gekommen.

Das Vorstehende dürfte genügen, die verschiedenen Irrthümer und Anklagen, soweit sie bezüglich meiner Person in dem Mollageprozeß in die Öffentlichkeit des Gerichtsaktes und der Presse getreten sind, richtig zu stellen und zu widerlegen. Ich glaube, dies nicht bloß meiner Ehre, sondern auch der Wahrheit zu schuldig.

Nachen, Anfangs Dezember 1895.

Stadtverordnetenversammlung in Burscheid vom 11. Dezember.

Anwesend unter dem Vorstehe des Herrn Bürgermeisters Middelborg die Herren Beigeordneten Klauener, Lamberts v. Haltern und Herzog, sowie die Herren Stadtverordneten Deuz, Kommerzienrath R. Erdens, geh. Kommerzienrath C. Erdens, Freund, Janßen, Sillemanns, Klein-Schmitt, Kropp, Dr. Laaf, Vinte, Werrens, Scheidler, Kommerzienrath Seyler, Stettner, Witz und Dr. Zurbelle.

Bes. 1: Mittheilungen. Die einzige Mittheilung besteht in der Bekanntgabe des Ergebnisses der am 2. Dezember d. Js. erfolgten Volkszählung. Wie der Vorliegende berichtet, hatte die Stadt Burscheid am 2. Dezember 993 Wohngebäude (gegen 839 im Jahre 1890 und 723 im Jahre 1885), eigene Haushaltungen gab es 3520 (1890: 2893, 1885: 2546). Die orisamwende Bevölkerung belief sich auf 15,832 Köpfe (1890: 13,881, 1885: 12,145). Männliche Personen wurden 7313, weibliche 8519 gezählt; mithin gibt es in Burscheid 1206 weibliche Personen mehr als männliche. Militärpersonen sind 51 vorhanden. Wegen die 1890er Volkszählung hat die Bevölkerung in Burscheid um 2451 Köpfe zugenommen, d. h. 18,32 Proz., gewiß ein sehr hoher Satz. Im Anschluß an die Mittheilung des Zählresultats beantragt der Vorliegende noch in Uebereinstimmung mit dem Finanzausschuß, mit Rücksicht auf die vielen Schwierigkeiten, die den Jählern erwachsen seien, denjenigen von den Bezirker, die einen Anspruch darauf erheben, eine Vergütung von 5 Mark zu gewähren, womit die Veranlassung einhergehen ist. Es hat, wie der Vorliegende bemerkt, sehr schwer gehalten, die erforderliche Anzahl von Jählern, 82, aufzubringen. Eine Reihe von Beamten haben beim Jählgeschäft mitgewirkt.

Bes. 2: Festsetzung der Stadtkassenrechnung für 1894/95. Die Einnahmen betragen nach dem Etat 423,000 Mark, die wirklichen Einnahmen stellten sich auf 461,000 Mark, der Einnahmerest auf 4000 Mark. Den wirklichen Einnahmen von 461,000 Mark steht eine Ausgabe von 431,000 Mark gegenüber, so daß ein Bestand von 30,000 M. verbleibt. Hierzu kommen noch 3000 M., so daß der Gesamtbestand sich auf 33,000 M. stellt. Hiergegen gibt es ein log. eigener Bestand von 26,000 M. ab, so daß ein barer Rest von 7000 M. verbleibt. (Die Ziffern sind sämtlich abgerundet.) Die Rechnung wird genehmigt.

Bes. 3: Uebnahme der Beleuchtungskosten in der Viktorialstraße. Die Aktiengesellschaft Frankenberg hat unterm 9. November an die Verwaltung ein Schreiben gerichtet, in welchem sie unter dem Hinweis darauf, daß von dem bebauten Gelände dieses gemeinlichkeitsliebenden des Prof. Finckenburg, und möge aus dem betreffenden Artikel folgende Stelle hier Platz finden: „Ob eine gewissenhaftige Untersuchung der Aufzählungen von Schäden der rheinischen Jerslohn-Anstalten, ob er vermöge seiner Fachbildung und seiner Stellung dazu mehr befähigt ist als viele Andere, das möge dahingestellt sein, aber es wird fast komisch, wenn ein Mann sich als Freund

baare Zahlung öffentlich versteigert.
Valtrushaus
 Gerichtsvollzieher

Echo der Gegenwart.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Schriftführer Jos. Watter; für den Inseraten- und Annoncen-Teil: Heinrich Hoffmann.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Genehmigung des Verlegers.

Druck von Hermann Kasper. — Verlag von Kasper & Co. in München. Geschäftsstelle: Buch 38 im Hinterhaus.

Beiträge nur an die Redaktion, nicht an die einzelnen Redakteure zu senden. — Telegrammadresse: Echo Nachr. — Fernsprecher Nr. 63.

Das „Echo der Gegenwart“ eingetragen im Post-Zeitungs-Preisvermerk unter Nr. 2000, erscheint, Montags ausgenommen, täglich zweimal. Preis bei allen Postämtern des deutschen Reiches, Österreich-Ungarn und Luxemburg nur 4 Mark. Extra-Abonnement auf die Sonntagsnummer, eingetragen im Post-Zeitungs-Preisvermerk unter Nr. 2001, vierteljährlich 75 Pfg.

Anzeigen finden durch das „Echo der Gegenwart“, dessen Verbreitung von keinem anderen hiesigen Blatte erreicht wird, im ganzen Regierungsbezirk Aachen die weiteste und erfolgreichste Verbreitung. Die Gebühren betragen 15 Pfg. pro Zeile. Alle Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes nehmen Anzeigen für das „Echo“ entgegen.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Dezember.

Dem Reichstage ging eine Bestimmung des Bundesrates zu, betreffend Ausnahmen von dem Verbote der Sonntagsarbeit im Gewerbebetriebe.

Die wirtschaftliche Vereinigung des Reichstages beschloß, noch vor der Vertagung des Reichstages eine Interpellation einzubringen, inwieweit die Regierung ihre Aufgabe, den bisher den gemischten Transporthäusern und Mühlenhäusern gewährten Zollkredit einzuschränken, erfüllt hat.

Die Vorlegung eines neuen Enteignungsgesetzes ist, wie die „Nationalztg.“ hört, in der nächsten Landtagsession nicht zu erwarten.

Eine Vorfeier zu Stöckers 60. Geburtstage fand am Dinstag Abend statt. Zu derselben hatten sich in der hiesigen Tonhalle über 1500 Personen eingefunden, darunter der Rektor der Universität Wagner, die Abgeordneten Jacobstötter, Graf Noon, v. Bieder, v. Neumann und Dr. Irmer, sowie eine große Anzahl von Geistlichen. Nach einem Prolog und einem einleitenden Gesange hielt Herr Werner aus Biedorf in Sachsen die Festrede, in der er die Verdienste Stöckers feierte und ihn der Ergebnisse der Christlich-Sozialen versicherte. Derselben seien weiter fortgesetzt, ihre Stellung zu Stöcker sei unbeeinträchtigt vom persönlichen Stimmungswandel, unabhängig selbst vom offiziellen Ministerwechsel, vom Kurswechsel und anderen Wechseln mehr. In der Bekämpfung Stöckers sei zwischen Juden, Sozialdemokraten und Nationalliberalen geradezu ein unläuterer Wettstreit entstanden. Das Unternehmen derselben sei aber eine schlechte Kapitalanlage. Schmezzlich berührte die ablehnende Haltung der kirchlichen Parteibureaus gegen Stöckers übermütigen Kampf. Nach einigen Gesängen erwiderte Stöcker, es sei eigentlich eine schlechte Zeit, um zu feiern. Das vergangene Jahr sei das schwerste von allen gewesen, die er erlebt habe. Stöcker erwähnte dann den Fall Hammerstein und die gegen ihn, Stöcker, betriebene Hejrage. Er meinte, er werde verfolgt, weil er die Wahrheit sage; wenn er die Juden ehrenwärtig, die Liberalen weise, die Fortschrittler Stützen der Monarchie, die Freigeisterei die wahre Religion nennen würde, dann würde es anders sein, dann würde er als der wahrheitsliebende Mann der Welt gelten. Nach Beendigung seiner Rede überreichte Jacobstötter ein Blumenarrangement, gewidmet von den Erfurter Freunden; mit demselben wurde ein Geldgeschenk für die Stadtmittion überreicht. Es folgte dann die Gratulation der Studenten-Deputation, des christlich-sozialen Jugendbundes, des evangelischen Junglingsvereins usw. Unter den zahlreichen Telegrammen verzeichnet eines Stöcker der Treue „und wenn die Hölle und alle Teufel sich auf den Kopf stellen“.

Die zwölf sozialdemokratischen Volksversammlungen, welche gestern tagten, nahmen eine Resolution an, welche die Schließung der sozialdemokratischen Vereine in Berlin als einen weiteren Schritt zu Ausnahmemaßregeln gegen die in der sozialdemokratischen Partei politisch organisierte Arbeiterklasse bezeichnet. Derselbe schloß sich organisieren den jüngsten Tendenzen an, welche von den herrschenden Klassen mit Jubel begrüßt worden seien, weil sie ihre Absicht, das gemeine Recht gegen die Sozialdemokratie anders gehandhabt zu sehen als gegen die bürgerlichen Parteien, dadurch der Wirklichkeit näher gebracht glaubten. Die Versammlungen protestierten gegen diese Politik, welche die Arbeiterklasse von dem Boden der gesetzlichen Agitation abdränge, und verpflichteten sich, allen Verfolgungen zum Trotz nach wie vor für die Forderungen der Sozialdemokratie einzutreten und unentwegt weiter zu kämpfen, bis die Befreiung der Arbeiterklasse vom Doppelschloß der ökonomischen Ausbeutung und politischen Knechtung errungen sei. Der Zustand müsse beseitigt werden, der es den Behörden freistelle, der einen Partei zu gewähren, was der anderen verweigert werde. Die Versammlungen erwarteten, daß die Parteiverteilung im Reichstage entsprechende Maßregeln zur Aenderung dieses dem gleichen Recht für alle widerstehenden Zustandes ergreife. — Im 5. Wahldreie wurde die von 5000 Personen besuchte Versammlung aufgelöst.

Ein Register der Majestätsbeleidigungsprozesse, das unter Nichtberücksichtigung mit der Freisprechung endenden Prozesse eine Zusammenstellung der Verurteilungen vom 1. August bis zum 4. Dezember d. J. gibt, druckt der „Vorwärts“ dem „Stettiner Abendbl.“ nach. Im Ganzen sind 53, und zwar im August 5, im September 2, im Oktober 16, im November 26 und bis zum 4. Dezember 4 Verurteilungen zu insgesamt 31 Jahren 2 Monaten Gefängnis und 5 Monaten Festungshaft verzeichnet.

Schweiz.

Bern, 12. Dez. Die Bundesversammlung wählte zum Bundespräsidenten für das Jahr 1896 den radikalen Lachenal aus Genf und zum Vizepräsidenten Deucher aus Turgau, der ebenfalls der radikalen Partei angehört.

Italien.

Rom, 12. Dez. Das Befinden des schwer erkrankten Kardinals Melchers ist unverändert. Der „Röm. Volksztg.“ zufolge ist bisher nur der rechte Lungenflügel angegriffen. Das Fieber beträgt 38,4 Grad. Der Kardinal befindet sich bei voller Bewußtsein.

Rußland.

Petersburg, 12. Dez. Dem Schwarzen Meere boten zufolge traf in Vatum der Dampfer der freiwilligen Flotte Petersburg ein. Der Dampfer wird zur Verfügung des Großfürsten-Thronfolgers für dessen Reise nach einem klimatisch günstiger gelegenen Orte bereit gehalten. Der Thronfolger wird in den nächsten Tagen in Vatum erwartet. Gerüchtheile verlautet, die Kaiserin-Wittve werde sich demnächst direkt nach dem Reiseziel des Thronfolgers, als welches Nizza genannt wird, begeben.

Parlamentarisches.

(—) Berlin, 11. Dezember.

Dem Reichstag ist vom Abgeordneten Bachem mit Unterstützung von Mitgliedern verschiedener Parteien ein Antrag zugegangen, die Regierung aufzufordern, dem Reichstag den Entwurf eines Heimstättengesetzes vorzulegen.

Die Abgeordneten Dr. Kropatsch und Jacobstötter haben im Reichstag einen Antrag eingebracht, durch welchen der Reichskanzler ersucht wird, dem Reichstage alsbald Gesetze über folgende Punkte vorzulegen: die Betreibung eines Handwerks ist abhängig von einem Befähigungsnachweis; Wanderlager und Auktionen sind verboten; die in § 100 e der Gewerbeordnung den Innungen in Aussicht gestellten Vorrechte können auch gegen Arbeitergewerkschaften geltend gemacht werden; die Rechte aus §§ 100 e und f müssen gewahrt werden, wenn eine Innung die Mehrheit der selbstständigen Handwerker ihres Bezirks in sich vereinigt; die Bezeichnung jedes kaufmännischen oder gewerblichen Geschäftes muß Geschlecht und Name des Inhabers ergeben; mit Strafe bedroht wird, wer nach erkannter Zahlungsunfähigkeit Geschäfte auf Kredit macht unter Verheimlichung seiner Lage.

Telegramme des Echo der Gegenwart.

Reichstag.

w Berlin, 12. Dez. (Tel.) Fortsetzung der Staatsberatung. Abg. Zimmermann (Antij.) beklagt, daß für die Mittelstände wenig geschehen sei. Das Handwerkerammergesetz gleicht einer leeren Schüssel. Bei der gegenwärtigen Regierung geht es immer einen Schritt vorwärts und drei Schritte rückwärts. Mehrfach entpinnen die schönen Worte den Thron nicht. Die nervöse Behandlung der Sozialdemokratie verleihe ihnen Zweck. Das bürgerliche Gesetzbuch bedürfe mehrerer Änderungen. Hausmann (lib. Bp.) knüpft an den letzten Punkt an. Der Schwerpunkt für die Beratung des bürgerlichen Gesetzbuchs müsse in die Kommission fallen. Nebenher kommt dann auf die verschiedenen im Laufe der bisherigen Beratung gestellten Fragen zurück. Er bemerkt, der Ton der gestrigen Rede des Kriegsministers degradire den guten Geschmack des Hauses. Vizepräsident Spahn rügt diese Bemerkung. Hausmann richtet sich im weiteren Verlauf seiner Darlegungen in den schärfsten Ausdrücken gegen Affessor Wehlaue und schließt mit den Worten: Die Regierung müsse einheitlich und stark sein, und stark werde sie sein, wenn sie ein liberales Programm habe. Staatssekretär v. Marshall lehnt es ab, alle vom Redner aufgeworfenen Fragen zu beantworten. Hausmanns Urteil siehe ja schon in allen Punkten fest; für ihn gebe es nicht das audiat et altera pars. Er selbst wolle nur auf einen Punkt antworten. Hausmann habe ein schonungsloses Urteil über Wehlaue gefällt, gegen den noch kein gerichtliches Urteil vorliege. Es sei höchst bedauerlich, wenn ein Reichstagsmitglied und noch dazu ein Jurist, in dieser Weise dem Fundamentalsatz der Gerechtigkeit widerspreche. Er — der Staatssekretär — habe selbst gegen Wehlaue Anklage erhoben. Er müsse aber eine Diskussion darüber ablehnen, so lange nicht ein richterliches Urteil vorliege. Hausmanns Auffassung von Gerechtigkeit müsse er aus tiefster Bedauern. Justizminister Schöndt weist entschieden Hausmanns Vorwürfe zurück, daß die Gerechtigkeitsspiege gegenwärtig tendenziös sei. Eine straffere Handhabung der Gesetze sei doch nicht schon eine tendenziöse Gerechtigkeitsspiege; Redner behaupte mit den Staatsanwälten und Richtern die große Zunahme der Majestätsbeleidigungsprozesse. Diese seien aber die notwendige Folge der vielen Majestätsbeleidigungen, die namentlich in der sozialdemokratischen Presse vorkämen, gegen die die ganze nationale öffentliche Presse sich aufgebäumt habe. So sagt einmal die Germania, in Frankreich würden derartige Leute gelächelt werden. Bezüglich der Majestätsbeleidigungsprozesse sei noch zu sagen, daß es sich mehrfach um unüberlegte hingeworfene Äußerungen ungebildeter Leute handle, von denen zu wünschen wäre, daß sie nicht zur Kenntnis der Behörden gebracht würden. Der Staatsanwalt ginge ihnen öfter gerne aus dem Wege. Diese Äußerungen sind nicht so schlimm gemeint und es werde in solchen Fällen von dem allerhöchsten Begnadigungsrecht in einem Umfange Gebrauch gemacht, wie Sie es sicherlich nicht ahnen. Anders aber stehe es mit überlegten vorsätzlich abgefaßten, aber darum umso schädlicher wirkenden Beleidigungen, wie sie in der sozialdemokratischen Presse vielfach vorkämen. Wenn Sie (zu den Sozialdemokraten) unser Einschreiten gegen diese Beleidigungen tendenziös nennen wollen, so sage ich Ihnen, wir haben dabei das ganze deutsche Volk hinter uns. Mit dem Dolus eventualis ist vielfach Unfug getrieben worden und namentlich in der Presse. Aber der Dolus eventualis gehört zum alten Inventar des Strafrechts; er gehört zur Lehre vom greifbaren Vorfall und wir werden damit auch ferner rechnen müssen. Man muß in diesem Dolus allerdings eine ansehnliche Tragweite gegeben werden, wie ich sie nicht billigen kann; das sei aber keine tendenziöse Zufüg. Wir haben in Deutschland keine tendenziöse Zufüg; die Behörden thun nur ihre Pflicht. Vizepräsident Spahn rügt einen Ausbruch des Abgeordneten Liebknecht, den dieser dem Justizminister im Verlaufe seiner Ausführungen zugerufen hatte. Abg. Leuschner (Reichspartei) befürwortet den Bimetallismus. (Der Reichskanzler tritt in den Saal.) Bebel hält den Vorwurf tendenziöser Anwendung der Gesetze aufrecht. Die Sozialdemokratie sei zur Selbsthilfe thätigst provokziert worden. Der Staatsanwalt habe zweierlei Öhren. Die Sozialdemokraten kämen ins Gefängnis, während man v. Hammerstein frei entkommen lasse. Er habe von Briefen konservativer Herren gehört, welche mit fulminanten Majestätsbeleidigungen gepöbelt waren. (Rufe rechts: Heraus damit!) Justizminister Schöndt erklärt, die Gerichte behandelten die Sozialdemokraten durchaus gerecht. Si duo faciunt idem, non est idem. Man müsse nach der Tendenz der Vergehen fragen. Im Falle Hammerstein habe der Staatsanwalt seine volle Schuldigkeit getan. Er könne nicht dafür, daß er diesen nicht fassen konnte. Freilich v. Stumm bemerkt, die sozialdemokratische Partei sei die geborene Majestätsbeleidigerin. (Heiterkeit.) Staatsminister v. Köller habe das Verdienst gehabt, zuerst eine schärfere Tonart gegen dieselbe angewendet zu haben. Der Reichskanzler tritt aus einer Rede Liebknechts von 1871, daß das Vaterland ein reaktionärer Begriff sei. Die Äußerungen des Kaisers über

das Verhalten der sozialdemokratischen Partei seien durchaus berechtigt. „Ich werde mich hüten, dem Rathe Bebel's zu folgen und den Kaiser abzuhalten, seiner Entrüstung auch künftig Ausdruck zu geben.“ (Beifall.) Hr. v. Mantuffel (kons.) findet die von den Sozialisten beliebte Verweigerung von Privatbriefen unanständig. „Wenn Sie es wollen, heraus damit.“ Liebknecht bemerkt, für Leute wie Hammerstein und Stumm sei das Vaterland ein reaktionärer Begriff. An der weiteren Debatte beteiligten sich noch Bebel (Soz.), Stumm (Rp.), Singer (Soz.) und Frohme (Soz.). Darauf wird der Etat der Budgetkommission überwiesen. Nächste Sitzung: Morgen Freitag 1 Uhr. Auf der Tagesordnung steht der Gesetzentwurf, betreffend den unlauteren Wettbewerb und die Konsumvereine. Schluß 5 Uhr.

w Berlin, 12. Dez. Die Nordb. Allg. Ztg. stellt gegenüber der Ablehnung Bebel's in seiner gestrigen Reichstagsrede fest, daß Liebknecht's Schrift „Zum Schutz und Trug“ die Worte enthält: „Das Vaterland ist in Eurem Sinne uns ein reaktionär-kulturfeindlicher Begriff.“

w München, 12. Dez. Der Prinzregent hielt bei dem Militärbanquet der bayerischen Armee am 8. Dezember einen Toast, in dem er an die Vorkämpfe erinnerte und der ehrwürdigen Gestalt Kaiser Wilhelm I. gedachte, der ihm bis in den Tod sein Wohlwollen bewahrt habe. Auch der ritterlichen Erscheinung des Kronprinzen gedachte er und sagte zum Schluß, er sei gewiß, wenn je ein Kampfruf erschallen würde, daß seine Bayern an der Seite der verbündeten Truppen unter dem Befehle des Kaisers den allerproben Ruhm bewahren würden.

w Brüssel, 12. Dez. Nach dem „Etoile“ ist eine Kabinettskrisis in Aussicht, da die Minister sich über die Dringlichkeit der Einbringung der Militärvorlage nicht einig sind.

w Paris, 12. Dez. Die Delegierten zum bimetallistischen Kongress begaben sich heute zum Ministerpräsidenten Bourgeois. Dieser erklärte, daß die französische Regierung den Bestrebungen der Bimetallistenliga Beifall zolle, da sie die Arbeiten der Regierung erleichtern würden. Graf Mirbach sprach den Dank der Delegierten aus. Nachher wurden diese vom Präsidenten Faure empfangen, der den Wunsch äußerte, die Protokolle des Kongresses kennen zu lernen, um sie zu studieren.

w Batsch, 12. Dez. Bei den Wahlen aus dem 3. Wahlkörper zur Deputiertenkammer fielen von 38 Mandaten 36 auf die Liberalen, die anderen beiden auf die Bauernpartei. Es wurden keine Konservativen gewählt. Der frühere Minister Carp, der in die Stichwahl gekommen war, hat seine Kandidatur zurückgezogen.

Sozialnachrichten.

Nachr., 12. Dezember.

— „Ein neuer Thümmelprophet.“ Unter dieser Spitzmarke schreibt die hiesige bekannte „Westdeutsche Zeitung“ in dem ihr eigenen Tone:

„Wieder einmal haben die ultramontanen Blätter früher als die Reichsbürgerliche Kenntnis von Beischlüssen der Staatsanwaltschaft und der Reichsanwalt gehabt. Die Vertraulichkeit der römischen Presse mit innergerichtlichen Vorgängen ist unangenehm und der Aufmerksamkeit des Herrn Justizministers würdig. Schon vor einiger Zeit meldeten die Papstblätter, daß die Staatsanwaltschaft in Hagen Anklage erhoben würde gegen die „Vier kritischen Betrachtungen zum Prozeß Mollath“, welche, aus der Feder des Herrn Rector Thümmel in Remscheid stammend, zuerst in der „Westdeutschen Zeitung“ erschienen waren. (Diese vier Aufsätze, betitelt: „Zum Prozeß Mollath“, sind als Sonderheft im Verlage von D. B. Wiemann in Barmen erschienen und in jeder Buchhandlung oder direkt vom Verleger käuflich. Preis 30 Pfg.) Diese vier Artikel waren von mehreren anderen Blättern, so auch von dem in Hagen erscheinenden „Märkischen Familienboten“, abgedruckt worden. Gegen dieses letztere Blatt und gegen den Verfasser der Aufsätze, Rector Thümmel, hat das Landgericht in Hagen nunmehr Termin zur Hauptverhandlung auf Mittwoch den 18. Dezember, Vormittags 10 Uhr, anberaumt. Die Anklage ist einerseits in Folge eines Strafankrages des Kreiswundarztes Dr. Rose in Menden erhoben. Dieser Herr hatte f. Z. das Gutachten über den englischen Kaplan Forbes ausgesprochen, nach welchem dieser ein „moralisches Wahnsinn“ leiden sollte; durch dieses Gutachten sollte die Haft des Forbes in Mariaberg gerechtfertigt erscheinen. Aber das Gutachten war von der Regierung in Münster und von den Sachverständigen in dem hiesigen Prozeß als „unbrauchbar“ erklärt worden, weil man in der psychiatrischen Wissenschaft einen „moralischen Wahnsinn“ nicht kenne. Das war in den „Vier kritischen Betrachtungen“ (Seite 10 der Broschüre) mit den Worten geschildert worden, Herr Dr. Rose habe im ultramontanen Interesse eine Krankheit gefunden, die es nicht gäbe, und es wäre wohl „das Gewissen des selbstverleumdenden Kreisphysikus weiter als die Grenzen seines Wissens gewesen.“ Scharfsinnig hat nun Herr Rose gewittert, daß das kein Lob sein sollte, und hat bei dem Staatsanwalt wegen Beamteneinbeleidigung Klage beantragt. Hoffentlich wird das Landgericht in Hagen beschließen, daß es doch einen „moralischen Wahnsinn“ gebe! Sodann hat die Staatsanwaltschaft Anklage wegen Beschimpfung einer Einrichtung der katholischen Kirche erhoben. Die Beschimpfung wird in einem Worte des letzten Artikels gefunden, in welchem (S. 28 der Broschüre) von den hiesigen Reliquien, dem sogenannten „Hemde der Jungfrau Maria, den Bindeln des Jesuskindes“ u. dgl. von „Reliquienplunder“ geschrieben war. Wir dürfen nunmehr von dem Landgericht in Hagen einen Beschluß erwarten, daß die „alten Stoffe“ in Aachen keine „Plunder“ seien, sondern wirklich zu den zahllosen ähnlich verehrten Reliquien der Jungfrau gehören. Dann ist freilich Herr Thümmel definitiv gescheitert!“

Die bodenlose Gemeinheit der Sprache der „Westd. Ztg.“, sobald es sich um katholische Angelegenheiten handelt, wird von keinem protestantischen Blatte übertroffen. Diesen traurigen Ruhm werden ihr alle antikatolischen Blätter auch nie ablassen. Zur Sache haben wir zu bemerken, daß das Vergehen des Staatsanwalts in Hagen alle anständigen Kreise, gleichviel ob sie katholisch oder protestantisch sind, mit Genugthuung erfüllen muß. Hoffentlich erhält der kreistuldische Rector Thümmel einen Posten, der ihm die Lust zu weiteren unqualifizierbaren Angriffen gegen die katholische Kirche und Alles, was mit ihr in irgendwelche Beziehung zu bringen ist, für längere Zeit gründlich verleidet.

Die Schwurgerichtsverhandlung vom 12. Dez. In der Sitzung des heutigen Schwurgerichts, der letzten der gegenwärtigen Tagung, führte der Vorsitzende, Herr Landgerichtsrath Stinshoff, zu den Geschworenen gewendet, zunächst aus, daß mit dem heutigen Tage die letzte diesjährige Schwurgerichtssession und hiermit auch die gemeinsame Tätigkeit der Geschworenen und des Gerichtshofes ihr Ende erreichen würde. Für diese Tätigkeit und den Eifer, welchen die Geschworenen hierbei entwickelt hätten, hatte er den Herren seinen sowie des

Gerichtshofes Dank ab. Hierauf wurde in die Verhandlung eingetreten. Auf der Anklagebank saß der am 5. März 1877 zu Droie geborene und dabelst wohnende Fabrikarbeiter Jos. Peter Friedrich W., welcher bisher noch nicht bestraft ist. Derselbe war angeklagt, am 30. September d. J. zu Droie vor dem tgl. Amtsgericht wesentlich ein falsches Zeugnis mit einem Eide bekräftigt zu haben. In dem Orte Droie wurden seit Dezember v. J. vielfach Schmähschriften gegen den Pfarrer verbreitet und über Nacht am Pfarrhause usw. angeheftet, sowie auf den Straßen herumgeworfen. In Folge dieses häßlichen Vorgehens ist auch schon in Droie durch Schellenklang zur öffentlichen Kenntnis gebracht worden, daß auf die Ermittlung des oder der Täter eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt worden sei. Der heutige Angeklagte stand nun bezüglich dieser Vorgänge zu Droie allenthalben in dem Verdacht, daß er der Verbreiter solcher Plakate und Schmähschriften sei, was auch Veranlassung gab, daß die Fabrikarbeiterinnen Anna Maria H. und Elisabeth H. im Juni d. J. gelegentlich eines in der Fabrik Friedenau bei Kreuzau mit W. gepflogenen Gesprächs, diesen den Plakatmann nannten. Hierauf erwiderte Begeister, er kenne den Plakatmann, er nenne ihn aber nicht, und wenn man ihm 1000 Mark gäbe. Bei einer anderen Gelegenheit sagte W. zu dem Tagelöhner Jakob Sch.: „Wenn ich wegen der Plakate zu fassen komme, dann bin ich es nicht allein, dann werden andere auch fassen müssen.“ In Folge dieser Aussagen wurde W. beim Amtsgericht Dören am 30. September in der Sache, betreffend Beleidigung des Pfarrers E., als Zeuge vernommen. Hier sagte W. unter Eid, er habe zu den beiden Mädchen gesagt, als diese ihn den Plakatmann genannt hätten: „Ich bin es nicht, und wenn ich es wüßte, würde ich es doch nicht sagen; ich weiß es aber nicht.“ Es sei dagegen nicht wahr, daß er gesagt habe: „Ich kenne den Plakatmann, sage es aber nicht.“ Weiter bezeugte W., daß er dem Jakob Sch. nicht gesagt habe, „wenn er wegen der Plakate zu fassen käme, würde er nicht allein fassen.“ Da sowohl Sch. als auch die beiden Mädchen dagegen ihre besagten Aussagen unter Eid aufrecht hielten, wurde das Verfahren wegen Meineids gegen W. eingeleitet, worauf er sich auch bald bereit, einzugehen, daß er ein falsches Zeugnis mit einem Eide bekräftigt habe und daß die Behauptungen der letztgenannten drei Zeugen richtig seien. Auch in heutiger Sitzung war W. gehändig, jedoch wollte er geltend machen, bei Abgabe seines fraglichen Zeugnisses sei ihm die Unrichtigkeit desselben nicht bewußt gewesen. Die Geschworenen erachteten den W. des wissentlich begangenen Meineids für schuldig, jedoch bejahten sie gleichfalls die vom Verteidiger Justizrath Thümmel gestellte Nebenfrage, welche wie folgt lautet: Konnte die Angabe der Wahrheit gegen den Angeklagten selbst eine Verfolgung wegen eines Verbrechens oder eines Vergehens nach sich ziehen? Unter Berücksichtigung dieses Umstandes sowie ferner der Jugend, der Unerfahrenheit, der bisherigen Unbescholtenheit, sowie der geringen Auffassungsgabe des W. wurde derselbe nur zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Auf die erkannte Strafe wurde ein Monat der erlittenen Vorhaft angerechnet.

Provinzielle Nachrichten.

Aus der Eifel, 11. Dez. Nachdem die letzten Tage der vorigen Woche uns harte Stürme mit wolkenbruchartigen Regen gebracht hatten, trat am Samstag Nacht starker Schneeeis ein, welches bis Montag anhielt. Stellenweise hat das Wasser großen Schaden angerichtet, so im Schleiden der Thal u. A. In Blumenthal war das Wasser in die Wohnungen und in die Kirche eingedrungen. Da am Dinstag wieder harte Thauwetter eintrat, befürchtete man neue Ueberschwemmungen, in der Nacht vom Dinstag auf Mittwoch trat aber glücklicherweise Frostwetter ein, welches das rasche Schmelzen des Schnees verhinderte. — Auf einer abgehaltenen Treibjagd, veranstaltet von belgischen Herren, fanden sich im Baesemer und Dahlemer Gemeindefeld viele Spuren von Wildschweinen. Die Schweine selbst konnte man jedoch nicht erreichen. Von den Treibern wurden zwei Hirsche gefangen. In der vorigen Woche soll bei Schmitzheim der dritte Hirsch aus dem Rudel, welches sich im Laufe des Herbstes mehrmals in hiesiger Gegend gezeigt, im Gewicht von fast 3 Centnern, erlegt worden sein. Von den Belgieren wurden Hasen, Füchse und 12 Rebe geschossen.

Düsseldorf, 12. Dez. Laut der „Rhein. Volksztg.“ ist die Blasberger Jalousiefabrik nebst einem großen Holzvorrath und fertigen Waaren vollständig abgebrannt.

Andernach, 10. Dez. Gestern Morgen starb hier die Oberin des hiesigen Hospitals, Schwester Emmanuel Noel vom Orden des h. Karl Borromäus. Die Verstorbene erreichte ein Alter von 75 Jahren und wirkte im hiesigen Hospital theils als Schwester, theils als Oberin seit fünfzig Jahren in jeglicher Weise.

Baderborn, 11. Dez. Gestern wurden die Arbeiten zur Herstellung einer neuen Bedachung auf dem Gebäude der hiesigen bürgerlichen philosophisch-theologischen Lehranstalt endlich in Angriff genommen.

Vermischte Nachrichten.

Eine tapfere That aus 1870/71. Anlässlich der 25jährigen Wiederkehr der glorreichen Siegesfeier von 1870/71 hat schon manche mutige That in Zeitungen und Zeitchriften Schilderung gefunden. So sollen auch diese wenigen Zeilen der Ehre eines Feldpostkassiers gelten. Es war am Abend des 14. November 1870. Feldpostkassier Bodenjohn von Frankfurt am Main hatte einen für das IV. Armee-Korps bestimmten, aus 3 Wagen bestehenden Post-Badertransport Wilhelms-Ärchebische nach Sens zu verbringen. Als die Feldpostkolonne in die mit deutschen Truppen noch nicht besetzte Stadt Sens eintraf, wurde dieselbe von wütenden Volksmassen umringt, angegriffen und außerdem von einer ungefähren 300 Mann starken Frankfurter-Abteilung überfallen. Bodenjohn verteidigte, unterstützt von der aus 4 Kavalleristen und 2 Infanteristen bestehenden Bedeckungsmannschaft, die ihm anvertraute Ladung auf das Außerste, wurde aber durch einen Stich in die rechte Brustseite und einen Hieb auf den Kopf schwer verwundet und nebst seinen Begleitern gefangen genommen. Mit Hilfe der am Tage darauf in Sens einrückenden Truppen des IX. Armee-Korps wurden die Gefangenen demnächst befreit und zwei der geraubten Wagen zurückerlangt; der dritte Wagen nebst Ladung ließ sich jedoch nicht wieder auffinden. Da Bodenjohn nicht transportfähig war, wurde er schon Tages zuvor, also am 14. November, von dem französischen, evangelischen Geistlichen in Sens verplegt und in das Bürgerhospital verbracht, woselbst er bis zum 12. Februar 1871 lag. Am 13. Februar kehrte Bodenjohn zu seiner Familie nach Frankfurt a. M. zurück und mußte da noch wegen der Verwundung bis zum 12. Juni 1872 das Bett hüten. Erst durch den Gebrauch einer mehrwöchentlichen Kur in dem durch seinen Gesundheitszustand bekannten Baderort Wippring (Regierungsbezirk Minden) war Bodenjohn wieder soweit hergestellt, daß er seine Postdienstgeschäfte wieder aufnehmen konnte. Die That dieses tapferen Mannes wurde aus Anlaß seines mutigen Verhaltens seiner Zeit mit dem Eisernen Kreuze zweiter Klasse am schwarzen, weißgeränderten Bande Merckwürdig gezeichnet und an seinem Jubiläumstage hat ihm der Herr Staatssekretär des Reichs-Postamts das Bildnis des Kaisers Wilhelm I. mit der Inschrift: „Zur Erinnerung an den 14. November 1870“ überreichen lassen; gleichzeitig wurde Bodenjohn mit einem namhaften Geldgeschenke bedacht.

Gerichtszeitung.

Eine tragische Gerichtsverhandlung. Vor dem Schwurgericht zu Barmen wurde gestern (Mittwoch den 11. Dez.) eine Frau zu Tode verurteilt. In derselben Sitzung bekam der Vorsitzende der Geschworenen einen Schlaganfall. Ein Arzt, der als Zeuge auftrat, wurde verhaftet.

Nothe Kreuzlotterie.

w Berlin, 12. Dez. (Telegr.) Nachmittagsziehung. Ein Gewinn von 1000 M. auf Nr. 196,584.

Verficherungswesen.
(3) **Unglücksfälle.** In M. Gladbach wurden vor einigen Tagen fast zu gleicher Zeit zwei Familien durch schwere Unglücksfälle heimgeführt, indem der Kaufmann W. Bunge durch Sturz von der Höhe und der Fabrikarbeiter Eugen Holgermann durch Sturz in den offenstehenden Keller ihren Tod fanden. Beide waren bei der „Rhenania“, Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Köln, gegen körperliche Unfälle versichert, und sind die nicht unbedeutenden Versicherungssummen bereits zur Auszahlung gelangt.

Berliner telegraphische Schluss-Kurse.					
Dezember	11.	12.		11.	12.
Berl. Handelsgef.	148 50	147 —	Hibernia	163 50	162 60
Darmstäd. Bank	153 75	153 25	Aura	144 50	143 40
Deutsche Bank	189 75	188 25			
Dist.-Commandit.	208 60	208 60	Ind.-An. Badest.	105 75	105 10
Dresdner Bank	161 25	159 60			
Nationalbank	139 25	138 40	Dortm.-Gronau	148 25	148 30
Deffert. Kredit	230 25	230 —	Ital. Mittelmeer.	89 50	89 30
			Marienburger	74 30	74 50
Boch. Wülfelb.	150 75	150 —	Deffert. Südbahn	42 60	42 30
Consolidat.	203 50	202 50	Deffert. Staatsb.	154 50	155 10
Tannenberg	102 —	100 50	Preußen	88 30	88 10
Dortmund. Union	54 25	55 40	Warschau-Wiener	262 —	261 50
Geisenhäger	171 75	170 60			
Carpener	167 25	166 30	Russische Noten	218 25	218 —
Bezeichnung: schwach.					
Bank-Diskonto.					
Amsterdam	2 1/2	Lissabon	7	Paris	2
Belg. Plätze	2 1/2	London	2	Petersburg	4 1/2 — 5
Deutsche Plätze	4	Ital. Plätze	5	Schweiz. Plätze	4 1/2
Kopenhagen	3 1/2	Madrid	5	Wien	5

Fruchtbörse zu Aachen
am 12. Dezember 1895.

Ausländischer Weizen 14.50 bis 15.50
Hiesiger Landweizen 14.50 bis 15.50
Ausländischer Roggen 12.50 bis 13.50
Hiesiger Landroggen 12.50 bis 13.50
Ausländischer Hafer 12.50 bis 13.50
Hiesiger Landhafer 12.50 bis 13.50

Stimmung ruhig.

* **Wien, 12. Dez.** (Amtliche Preisfestsetzungen der vereinigten Handelskammern.) Weizen ohne Sack die 100 Kilogramm vorzüglich hiesiger 15,00—15,50 B., fremder 15,25 bis 16,50 B., — Roggen ohne Sack die 100 Kilogramm vorzüglich hiesiger 12,00—13,25 B., fremder 12,75—14,25 B., — Hafer ohne Sack die 100 Kilogramm hiesiger 12,00 bis 12,75 B., fremder 13,25—13,75 B. — Rüböl fest; die 100 Kilogramm mit Fass in Eisenband vorzüglich in Partien von 5000 Kilogramm Markt 51,00 B., Mai 49,60 B., 49,50 B.

* **Wien, 12. Dez.** Fruchtmarkt. Roggen 10,00, Hafer 12,20 B. Zufuhr — Sack Roggen, 51 Sack Hafer. Deu. lokale 10, 4,50—6,00, Roggenstroh 3,70, Weizenstroh 2,50 die 100 Kilogramm.

* **Antwerpen, 12. Dez.** Petroleum fest, 18,00 Jan.-April. 00,00 fest. — Weizen, Roggen, Gerste ruhig, Hafer, Mais beh. — Deutscher La Plata Rammzug, ruhig, (Beitrag B) Dez. 3,92 1/2, März 3,95.

Zur Besprechung eingegangene Bücher.
(Die Besprechung bleibt vorbehalten.)

Nimm und lebe! Serie II, 69. Bändchen. Verlag von Eberle u. Nidenbach, Einsiedeln (Schweiz). Preis 10 Pf. pro Bändchen.

Sozialreform. Wochenchrift von Dr. R. Beerwald, 1. Jahrg. Heft 22. Verlag von Karl Georg Wiegandt, Berlin. Preis 30 Pf. pro Heft.

In der Kaufwelt. Eine neue Erzählung mit Klaviermusik. Aus dem Holländischen von Agatha Suelen und Catharina van Rensselaer. Verlag von Felix Kraus, Stuttgart. Preis 10 Pf.

Die Welt wie sie ist, nicht wie Du sie träumst! Von Dr. W. Reimund Fels. Verlag von Hermann Stank (E. Klossnig) Großhain i. S. Preis 10 Pf.

Bernsteinperlen vom Kaiserhof für König, Heimat, Vaterland von Julius Böhl. Verlag von F. W. Cordier, Heiligenstadt (Eichsf.). Preis 10 Pf.

Goldener Stern zu Ehren Mariens von Alinda Jacoby. In dem vorgenannten Verlag. Preis 10 Pf.

Der lieben h. Elisabeth gottselig Leben u. Sterben

Schulnotiz der Katholiken in Hamburg.

Unsere zahlungsfähigen Katholiken müssen zunächst die protestantischen Volksschulen mit unterhalten; desungeachtet hat die hamburgische „Bürgerchaft“ eine Unterstreichung der katholischen Gemeinde-Volksschulen abgelehnt. Sodann unterhalten sie entsprechende katholische Schulen für ihre eigenen katholischen Kinder. Ferner sind jährlich zu beschaffen ca. 20.000 M. Zinsen für die notwendigen drei neuen Missionstationen, der Unterhalt der Gebäude, des Gottesdienstes und der Geistlichen schon hierfür reicht die Kirchensteuer nicht aus.

Sollen nun alle katholischen Kinder der Arbeiterbevölkerung — 1700 an der Zahl — katholischen Schulunterricht genießen, dann müssen dafür jährlich 57.000 M. aufgebracht werden!

Darum bitten wir die Katholiken Deutschlands dringend um Hilfe und sind dankbar für jede, auch die kleinste Gabe.

Berth. Harting, Pastor zu Hamburg, Kleine Michaeliskirche 34.
Berth. Theising, Pastor zu Hamburg, St. Georg, Neustadt 60.
Bernh. Dinsgreff, Pastor zu Hamburg-Eimsbüttel, Am Weiher 29.
Berth. Janssen, Pastor zu Hamburg-Hammerbrook, Bullenhuderdamm 35.

Vorstehende Bitte wird hiermit angelegentlich empfohlen.

Conrad, den 18. Oktober 1895.

Der Apostolische Provisor
+ Bernard,
Bischof von Osnabrück.

Konturs-Eröffnungen.*)

Berlin. Kaufmann Julius Kälberloh. 26. 2. 96.
Gladbach. Kolonialwarenhandl. Johannes Hoffmann. 20. 1. 96.
Graudenz. Komitor E. Albinus. 15. 2. 96.
Heidelberg. Firma A. Zimmermann zu Handelsbühnen. 3. 1. 96.
Leipzig. Handelsmann August Hiesler. 13. 1. 96.
Magdeburg. Wirtshausbesitzer Eduard Unger. 20. 1. 96.
— Handelsgesellschaft Max Heimann u. Comp. zu Magdeburg und deren Zweiganstalt unter Firma Gustav Saalmann u. Comp. zu Rottbus. 20. 1. 96.
Maritzsch. Buchhändlerin Luise Gerbig. 15. 1. 96.
Mageln. Sattler und Wagenbauer Moritz Käseberg zu Schreyb. 6. 1. 96.
Proben. Handelsmann August Kleffen zu Proben. 11. 1. 96.
Sonnenberg. Schneider Gustav Vog. 28. 12. 95.
Zeitz. Lithograph Heinrich Eisenbach. 31. 1. 96.

*) Nach Amtsgerichten alphabetisch geordnet. Die Zahlen bedeuten den letzten Anmeldetermin.

Zu vermieten:

der 1. Januar (schöne zweite Etage, 6 Zimmer, große Mansarde, Keller, Mitgebrauch der Waschküche u. des Gartens. Louisenstraße 18. 57727

Einfaches Haus, möglich mit Thor- und Garten, für Comp. und Lagerzwecke in der Gegend des Frankfurter Biers zu mieten gesucht. Offert. unter C L 5427 an die Exp. 58201

von Hermann Jsele. In demselben Verlage. Preis M. 3.
Ernst und Scherz fürs Kinderherz. Cordiers Kinder-Bibliothek. Gleicher Verlag. Preis pro Bändchen 25 Pf.
Das Vater unser in Bild und Reim von M. Gergen. Im gleichen Verlag. Preis 20 Pf.
Der englische Gruß in Bild und Reim von demselben Verleger. Im gleichen Verlage. Preis 20 Pf.
Gloria in excelsis Deo! 20 Kinderchor, komponiert und dem hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Petrus von Höhl von Augsburg gewidmet von Eduard Lampart. Verlag von L. Auer, Donaueschingen. Preis pro Partitur und Singstimmen M. 1,20.

Katholische Zeitschrift für Erziehung und Unterricht von Ad. Hof. Gütersloh. 44. Jahrg. 12 Hefte. Verlag von L. Schwann, Düsseldorf. Preis vierteljährlich M. 1.
Die illustrierte Zeit. 1. Jahrg. Nr. 1. Verlag von Ludwig Weber, Düsseldorf. Preis M. 2 vierteljährlich.

Ueber Land und Meer. 38. Jahrg. Nr. 9 u. 10. Verlag der Deutschen Verlagsanstalt (vorm. Eduard Gollberg) Stuttgart. Preis M. 3,50 vierteljährlich.

Die Theaterbrände und ähnliche Katastrophen des Jahres 1895 (XIV. Theaterbrand-Rundschau) von Franz Gildemeister, Jena.

Die überflüssige Welt. Mittheilungen aus dem Gebiete des Nihilismus. 3. Jahrg. Nr. 12. Verlag von Max Rabin, Berlin, Gendarmenstr. 16. Preis 3/4 jährlich M. 5.

Praktische Haushaltungsfunde oder die wohlverfahrene Hausfrau von F. Boege, Schuldirektor. Verlag von Gustav Weigel, Leipzig. Preis 10 Pf. für einen Band.

Laumannsche Jugendbibliothek, Lieferungen 9, 10, 11 und 12. Verlag der A. Laumannschen Buchhandlung, Jülich. Preis 25 Pf. pro Lieferung.

Laumannsche Kindererzählungen, Lieferungen 9, 10, 11 und 12. In demselben Verlage. Preis pro Lieferung 25 Pf.

Gladbachsche und Festsprüche von Karl Reginaldus. In demselben Verlage. Preis 25 Pf.

Katholische Flugblätter zur Wehr und Lehr. Nr. 95/96, 97, 98/99, 100, 101. Verlag der Altiengeellschaft Germania, Berlin C. Preis 20 Pf. jede Nr.

Hauptmanns Bud. Erzählung für Mädchen von B. Clement. Verlag von Gustav Weigel, Stuttgart.

Der Tropf. Eine Pensionatsgeschichte für erwachsene Mädchen von Emmy von Rhoden. 10. Auflage. In demselben Verlage.

Tropfens Brautzeit. Aus dem Nachlasse von Emmy von Rhoden. 10. Auflage. Gleicher Verlag.

Wilde Rose von Agnes Hoffmann. Derselbe Verlag.

Elises erste Reife von Agnes Hoffmann. In demselben Verlage.

Naturgeschichte für die Jugend von Franz Matthes. In demselben Verlage.

Das kommt davon! Ein neuer Struwwelpeter in 12 Geschichten. Derselbe Verlag.

Civilstand der Stadt Aachen.

Geburten.

12. Dez. Peter Joseph, S. von Paul Thelen, Fuhrmann, Bergstr. 27. — Johann Joseph, S. von Karl Hofard, Tagelöhner, Webergasse 8. — Laura Theresia, T. von Stephan Grönsfeld, Schuhmacher, Sandbühlstr. 18. — Elisabeth, T. von Peter Bartholomäus, Schuhmacher, Benzelstr. 22. — Elisabeth, T. v. Adolph Radermacher, Fuhrmann, Büldersstr. 44. — Wilhelm Bernhard und Elisabeth, Zwillinge von Hermann Grünnewig, Gastwirt, Tempelgraben 76. — Adam, S. von Heinrich Wolters, Tuchweber, Kondrich 37. — Heinrich Joseph, S. von Johann Hansen, Zimmermann, Benzelstr. 22. — Leonhard Joseph, S. von Franz Grünmer, Kleinhändler, Rudolphstr. 13. — Gertrud Josephine, T. von Joseph Buntin, Radlermeister, Heinrichallee 76. — Katharina, T. von Joseph Melchers, Tagelöhner, Sandbühlstr. 84. — Maria, T. von Leonhard Hüppert, Tagelöhner, Benzelstr. 22. — Karl Wilhelm Otto, S. von Otto Schmitz, Hefehändler, Jakobstr. 32.

Heirathsanbahnungen.

12. Dez. Martin Cremerius, Sandbühlstr. 99, mit Sibylla Braunleder, Jakobstr. 125.

Sterbefälle.

12. Dez. Magdalena Wehren, geb. Offermann, 56 J., Mariahilfstr. — Joseph Gasteel, 79 J., Pontstr. 134. — Josephine Greis, geb. Geraeus, 50 J., Franzstr. 91. — Friedrich Pastor, 52 J., Luisenparkstr. — Adam Daniels, 15 M., Josephstr. 24. — Christine Rabonet, 14 Tage, Krugengasse 74. — Wilhelmine Berker, 2 1/2 J., Nikolausstr. 11. — Peter Brämmer, 9 Wochen, Böhmerstr. 91. — Johann Koll, 9 Tage, Benzelstr. 22. — Wilhelm Leonard, 1 J. 11 M., Mariahilfstr. — Andreas Wintens, 52 J., Duppelstr. ohne Nr.

Erste Etage mit Bleiche und Waschküche zu verm. Ludwigallee 108. 58318

Schmiedewerkstätte Augustinerbach zu verm. Ausl. Lagerhausstr. 3. 56080

Neutrage 51, in herrsch. Hause mit all. Bequeml., 1. Etage, 6—9 Räume, zu vermieten. 56017

In Haaren

Geschäftslokal in best. Lage, zu jed. Gesch. geeignet, billig zu vermieten. Ausl. in der Exped. 58194

Fein möbl. gr. lust. Zimm. 1. Et. in best. Hause mit ob. ohne guter Pension zu vermieten. Trichterstraße 6. 58211

Großer Raum mit Nordlicht, womöglich Oberlicht, als **Malerei-Atelier**, sowie dazu gehöriges leeres Zimmer gesucht. Schriftl. Offerten unt. D 5426 an die Exp. 58200

Schöne 2. Etage, 5 Z. u. Mans. mit allen Bequemlichkeiten in der Ludwigswalke zu vermieten. Ausl. Exped. 58033

Qadenlokal für ein besseres Friseurgeschäft mit 4—6 Räumen zum 1. Februar gesucht. Off. mit Preisang. u. G 5430 an die Exp. 58204

Abgeschlossene erste Etage mit allen Bequemlichkeiten u. Pferdestall zu vermieten. Casinostr. 64. 58209

Ein hiesiges seit ca. 12 Jahren bestehendes Butter-, Käse- und Fischgeschäft steht aus. Unternehm. halber zu verkaufen. Kaufpreis mit Haus ohne Waren 18.000 Mark. Offerten B B 5405 bef. d. Exped. 58118

Haus mit Ladenlokal Augustinerbach zu vermieten. Ausl. Lagerhausstr. 3. 57438

Agent.

Consum-Branchen.

Ein durchaus erfahrener Agent, der bei der hiesigen Colonialwaren-Rundschau gut eingeführt ist, wird von einer Fabrik zur Einführung eines neuen Kaffeesurrogats, für welches sehr starke Reklame gemacht wird, unter günstigen Beding. gesucht. Off. unt. D E 5428 an die Exp. 58196

Ein braves erfahrener Mädchen für sof. gesucht. Franzstr. 58.

Ein tücht. 1. Bediensteter zum sofort. Eintritt ges. Math. Dahlen, Seers. 58210

Neue billige Prachtwerke für Weihnachten.

Schumann, In der neuen Welt, II. Band, Mittel, Nordamerika M. 10,40 gebunden

Hausjoh. Der Vogt auf Mählslein. Erzählung aus dem Schwarzwald. Eleg. geb. Auft. 12,—

Der alte Fritz in 50 Bildern f. Jung u. Alt v. E. Mähling 3,— u. Anst. Billige Ausgabe 6,—

Berühmte Gemälde der Welt. Sammlg. von Meisterwerken der modernen Kunst. 256 Bilder mit erläuterndem Text. Eleg. gebunden 10,—

Im Ring durch die Welt. Sammlg. von Photographien der berühmtesten Städte, Gegenden u. der Welt. Eleg. gebunden 10,—

Borrätig bei **Weyers-Kaaser, Buchhandlung, Aachen, Kleinmarschierstraße 8.**

Edelsteine sind die böhmischen Granaten seit uralter Zeit beliebt wegen ihrer purpurrothen Farbe und ihres tiefen Glanzes; die Naturforscher sagen, es befinden sich Gold im Granat. Im Feuer sind die Granaten unzerstörbar. Größtes Lager in echten böhmischen Granaten am Platz bei

Carl Chroma aus Prag, Aachen, Holzgraben 11.
Wegen vorgerückter Weihnachtszeit gewähre ich auf sämtliche Schmuckstücke 10 Prozent Rabatt. Umtausch bereitwilligst gestattet. 58140p

Lamberti-Lotterie zu Münster.

Nur bares Geld.
Eingetheilt in 3 Klassen mit 15642 Gewinnen.
Hauptgew. event. 300.000, spec. 200.000, 100.000, 50.000 Mark u.
Ziehung 1. Klasse am 14. Dezember 1895.
Boll-Losje: 1/2 = 5 Mark 2. „ = 3 „ 1/1 = 10 „ 3. „ = 4 „
Klassen-Losje: 1. Klasse = 3 Mark 2. „ = 3 „ 3. „ = 4 „
Porto und Listen 70 Pf. — Porto und Liste für jede Klasse 30 Pf.
Zu haben in Aachen bei **J. Krikel, Kapuzinergraben 7.**

Größte Auswahl. **Größte Auswahl.**
Porzellan-, Glas- u. Crystallwaarenhandlung
C. Prumm,
8 Hof gegenüber dem Curirbad 8 Hof 8.
Hochfeine Kaffeeservice,
9theilig von 5 Mark an, 15theilig von 8 Mark an, 16theilig von 12 Mark an, 15theilig mit Desserttellern von 13 Mark an,
in schönstem Blumen- und Golddekor.

Stellen-Vermittelung des Augustinus-Vereins zur Pflege d. kath. Presse.

Angebote (b. Stellenbewerbungen keine Originalzeugnisse, für letztere keinerlei Garantie) mit der angeg. Nr. u. d. entspr. Freimarken zur Weiterbeförderung an den Generalsekretär des Augustinus-Vereins **Jordan, Crefeld.** Für jed. spätere Anfrage Rückporto erforderlich.

Nr. 292. Faktor, 10 Jahre in letzter Stellung, beste Zeugnisse, sucht Stelle als Redakteur eines kleinen Centralblattes oder als Leiter einer mittleren Druckerei mit Zeitungsverlag event. auch als Korrektor oder Accidenzsetzer in mittlerem od. größerem Geschäft. Eintritt Januar oder Februar.

Nr. 293. Faktor gesucht, N. V., der gleichzeitig im Accidenzdruck genügend bewandert ist, für eine kath. Druckerei (Nordwest-Deutschland) mit tägl. ersch. Zeitung. Stellung bei prompter Pflichterfüllung und guter Führung dauernd und angenehm.

Nr. 294. Maschinenmeister gesucht, N. V., (Schweizerdegen) der Accidenz- u. Zeitungsdruck gründlich versteht, für eine kath. Druckerei (Nordwest-Deutschland) mit tägl. ersch. Zeitung. Stellung bei prompter Pflichterfüllung und guter Führung dauernd und angenehm.

Nr. 295. Redakteur, junge, tüchtige, allseitig erfahrene Kraft zur Zeit auch Geschäftsführer einer umfangreichen Druckerei, wünscht sofort die Redaktion eines Centralblattes von mehr als lokaler Bedeutung zu übernehmen. Zeugnisse etc. stehen zur Verfügung. Event. würde derselbe auch die Korrespondenz für mehrere grössere Tagesblätter übernehmen. 20727

Ein Mädchen für alle Hausarbeit gesucht. **Karl Knops,** Brandhof, Burscheid bei Aachen. 58141

Braves Mädchen, welches Küche und Hausarbeit gut versteht, gesucht. 58044 Heinrichallee 49, 2. Et.

Ein braves fleißiges Mädchen mit guten Zeugnissen für alle häusliche Arbeit gesucht. **Compagniebadstr. 19.** 58197

Für ein junges Mädchen aus anst. Familie wird Lehrstelle in einem Manufakturwaaren-Geschäft gesucht. Off. mit Angabe der Bed. unt. F 5429 an die Exped. 58196

Ein junges Mädch. v. L. sucht Stelle zu Kindern. Ausl. Exp. 58199

Ein alt. zuverl. Dienstmädchen gesucht. **Alexanderstr. 14/16.** 58196

Ein treuer harter Kommissions-Junge gesucht. **Heinrichallee 13.** 58198

Maschinenschlosser,

der Drehbank-Arbeiten und alle Reparaturen, welche in einer Fabrik vorkommen, selbstständig machen kann, wird für dauernde u. angenehme Stellung gesucht. Off. J K 5415 bef. Exp. 58151

Ein karl. Schweinefleischhändler oder angeh. Gef. sof. gef. **Kleinlöhrstr. 2.** 58130

Weberinnen

bei hohem Lohn und guter Arbeit gesucht. **Kahr & Schaaf,** Roermondstr. 7. 58080

Zum 1. Januar wird ein Lehr-ling mit guten Schulkenntnissen für ein kaufmänn. Bureau gesucht. Off. u. T M 5434 an die Exped. 58208

Bäckergeselle gesucht. 58158 Hochstr. 72.

J. Mann, mit der Colonial- und grob. und en détail betr., f. Stellung als Comp. und Verkäufer in einem gr. Colonialwaaren-Geschäft. Off. H H 5425 beforzt die Exped. 58181

Appreturmeister,

durchaus erfahrener in **Ramm-, Chev. und Strichwaare,** gegen hohen Lohn bei dauernder Stellung gesucht. Es wird nur auf eine allererste Kraft reflektiert. Off. m. Zeugnisabschr. unt. C D 5422 an die Exped. 58178

Dfs. Blattes. 58178b

Junge prop. Frau f. Morg. u. Nachm. **J. Bsch.** Morgenstraße 21. 58190

Ein Pferdnecht gesucht. **van Ganten** in Frankenberg. 58191

Ein kath. br. Mädchen v. L. nach Crefeld geg. hoh. Lohn gesucht. **Kurhausstr. 14/2.** Das. Salongitzler zu verk. 58193

Erfahrener energischer Webermeister

für größere Tuchfabrik gegen hohes Gehalt gesucht. Discretion zugesichert. Offerten unter D F 5424 an die Expedition. 58180b

Achtung für Herren Kleidermacher!
Wir haben noch eine beschränkte Anzahl Collectionen zum Wiederverkauf zu Verfügung. — Gediegene Auswahl. — Beste Bedienung. Tuchlager von **Gehr. Esser, Rhein. Tuch-Vers. Geschäft.** Mariahilfstr. 29. 58308

Großer Möbelausverkauf
Franzstrasse 19. 5836q


Bringe mein großes Lager in **Musk-Instrumenten** aller Art in empfehlende Erinnerung. Gebrauchte Instrumente werden eingetauscht. Reparaturen prompt und bill. **Jos. Hansen,** 58125t Juntere Sandlauffstraße Nr. 25,

Pudding
ist für Erwachsene wie für Kinder nicht nur eine Delikatesse, sondern ein gesundes Nahrungsmittel, wenn er mit dem **ächten Liebig'schen Pudding-Pulver** zubereitet ist. Jedes Packet trägt die Bezeichnung Liebig's Pudding, welche gefolgt ist. Zu haben in allen besseren Delikatess-, Drogen- und Colonialwaarenhandlungen. Engros-Lager bei **W. H. Bollen,** 20473g

Kohlenwagen,
zweispännig, fast neu, billig zu verkaufen. 58764 Krugengasse 36.
Elegante Salon-u. Schlaf-Einrichtung, (Neu) billig zu verkaufen. 57969 Stephanstr. 54, 1. Etage.

Am besten bezahlt
werden alte Kleider, Möbel u. 58016 **Annunziatendach 10.**

2 Pianos, so gut wie neu, sind, da dieselben nicht benutzt werden, billig zu verkaufen. 57967 **Aachener Musikschule, Vereinsstr. 7.**

Federwagen,
leichter Zweispänner, für Appretur und Fabriken sehr geeignet, mit Verbed, fast neu, zu verkaufen. Krugengasse 36. 58765

Wagen.
Klein. leicht. Federwagen mit Segeltuchverbed, gut erhalten, billig zu verkaufen. 58763 Krugengasse 36.

Coupe,
2spännig, billig zu verkaufen. Morgengasse 11. 58165

Altes Gold
in Form von Uhren, Ketten, Ringen u. sonst zum höchsten Tagespreise 53434 **E. M. Der, Soligraben 10.**

Futter- u. Banella-Refte
per Fund, Serge-Refte, Blaid-Refte in bekannter Billigkeit. **Gusmann's** Refte-Lager, Kleinmarschierstr. 26. 58195

14 Stüd Erdwagen,
2 ohm, 900 Spur, nebst 16 Holz- und Eisenreifen, **Zählgerstr. 169** lagernd, sollen sof. zu **ausnehmbar Günstigen** Preisen verkauft werden. Off. mit Angabe des Gebotes unter H 5431 an die Exped. 58208

Große vollständige Spinnerei-Einrichtung,
noch im Betrieb befindlich, ganz oder getheilt billig zu verkaufen. Offerten unt. V G 5423 bef. die Exp. 58179

Schreibmaschine,
bestes System, fast neu, für M. 100 zu verkaufen. Dagegen wird Copirpresse mit Tisch u. Rubelst. zu kaufen gesucht. Off. u. A U 5421 a. d. Exp. 58177

Ein gebr. feuerfester Schrank billig zu verkaufen. **Jacobstraße 24.** 58316

Socius mit Kapital
gesucht zur Uebernahme eines alten bestrenomirten **Kammgarn-Fabrikations-Geschäftes.**
Suchender ist gegenwärtig Bevollmächtigter der Fabrik.
Geht Anerbietungen mit Angabe der verfügbaren Mittel und des bisherigen Betriebes unter A Z 3974 **postlagernd** Cöln ab. 58189

Ein gut kath. Familie sucht gut kath. Kinder in Kost zu nehmen. Ausl. Exp. 58111

17.000 M., auch getheilt, zum Aus- thun bereit. Off. u. M M 5407 an die Exp. 58143

4.000 M. a 4 Proz. auf 1. Hypothek gesucht. Off. B 5419 a. d. Exped. 58175

1.000 M. auf Haus und 24 Morgen Länderei nach Cornelmünster gesucht. Off. Z 5429 a. d. Exp. 58176

10.000 Mark
per 1. Hyp. auf ein Haus v. d. Stadt a 4 1/2 pCt. gesucht. Off. unter B 5432 an die Exp. 5820q